

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 37 (1903)

111 (13.5.1903)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-690309](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-690309)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Jahreslicher Abonnementspreis 2 Mk. durch die Post bezogen inkl. Bestellgeld 2 Mk. 27 Pf. — Man abonniert bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5.

Fernsprechanchluss Nr. 48.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 111.

Oldenburg, Mittwoch, den 13. Mai 1903.

XXXVII. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Die Jesuiten.

* Oldenburg, 13. Mai.

Ueber die Jesuiten, die heute ohne Zweifel das am meisten erörterte politische Thema in Oldenburg bilden, gibt die in Frankfurt a. M. erscheinende Halbmonatsschrift „Das freie Wort“ folgende Mitteilungen, die wir, im Interesse des konfessionellen Friedens mit einigen nicht sehr wesentlichen Streichungen und Kürzungen, wie folgt wiedergeben.

Die Zeitschrift führt aus:

Die „Armee des schwarzen Papstes“ verfügt über die modernsten Geisteswissenschaften, und ihre Organisation beruht ebenso wie ihr Schulwesen und ihre äußere Politik durchaus auf modernen Grundsätzen. Ich nenne zuerst nur zwei Worte: das „einfache Ordensgelübde“ (votum simplex). Unter „votum“ (oder „professio“) versteht man die drei gewöhnlichen Ordensgelübde: Armut, Gehorsam, Keuschheit, denen die Jesuiten, Christus fortgerückt, als viertes Gelübde den Gehorsam gegen den Papst fügen. Nun ist das „votum“ bei den alten Orden (Benediktinern, Zisterziensern, Cisterciensern), von allem religiösen Beiwort abgesehen, nichts weiter als ein gegenseitiger Vertrag auf Lebenszeit! Der votant übernimmt für „ewige Zeiten“ die Verpflichtung der Gelübde, das Stillsitzen oder Kloster die Verpflichtung des standesgemäßen Unterhalts. Dieses Verhältnis ist (wenigstens nach der Intention und nach der Praxis der alten Orden) ein unlösbares. Mag sich daher der Mönch, der das „votum“ abgelegt hat, noch soviel zu Schulden kommen lassen, das Ordenshaus kann ihn zwar bestrafen, doch nie gegen seinen Willen ausstoßen und so ein unliebsames Mitglied beliebig abhändeln. Diese den alten Orden eigentümliche Gelübdeablegung heißt „votum solenne“, „feierliches Gelübde“, da es feierlich und öffentlich in der Kirche unter Beisein des Volkes vollzogen wird. Die Jesuiten haben nun an Stelle des klaren und gerechten „votum solenne“ eine ganz pfiffige, man muß sagen „moderne“ Einrichtung getroffen: das „votum simplex“ oder das „einfache Gelübde“. Das „votum simplex“ hat für den votanten genau dieselbe Verpflichtung (d. h. eine lebenslängliche), wie ein „votum solenne“. Aber das Verhältnis kann auf „Dispenswegen“ durch den Papst, oder mittelbar durch den Ordensoberen gelöst werden. Der Unterschied liegt weniger in dem Wortlaut, als in der Praxis dieses Gesetzes! In der Praxis nämlich ist dies „einfache Gelübde“ ein einseitiger, drückender Vertrag zu Ungunsten des votanten geworden! Durch das „einfache Gelübde“ hat der Orden über die Ordensgesellschaft den votanten vollständig in den Händen. Denn wollte z. B. ein „simpliciter professus“ aus dem Orden austreten, so brauchen ihm einfach die Ordensoberen nur das „Dispens“ zu verweigern und er bleibt auf ewig gebunden, ein Fall, der bei den modernen Frauenorden sehr häufig vorkommt. Wenn wir das Ganze aus der lateinischen Sprache ins für praktische Deutsche überlegen: Das „feierliche Gelübde“ ist eine sichere, definitive Anstellung des Ordensmitgliedes; das „einfache Gelübde“ ist eine äußerst unsichere provisorische Anstellung, ohne irgend einen Kündigungstermin, wobei der votant riskiert, von heute auf morgen von einem ihm auffälligen Oberrn unbarbarisch auf's Pfaster geworfen zu werden. Wer heututage den geistlichen Stand (d. h. als Katholik) wählt oder in einen Orden eintritt, macht sich gewöhnlich für jeden andern Stand untauglich, ein „Unfallein“ ist da meistens sehr schwer, wenn nicht überhaupt unmöglich. Man halte sich nur die Konsequenzen dieser Praxis des „einfachen Votums“ vor Augen. Es ist, vom Standpunkt des Ordens gesprochen, ein Organisationsmittel ersten Ranges, ein feinstmögliches Sieb, durch das die eintretenden Mitglieder durchgesiebt werden. Das ist wieder ein Beispiel, wie modern die Jesuiten denken! Nicht die Exkommunikation des Mittelalters werden sie an, um die Ordensmitglieder zusammenzuhalten. Dieser ist die sublimen Klostermauer, die das „einfache Votum“ die Wandelmitteln dem Orden fest. Jetzt erklärt sich auch psychologisch der fanatische Eifer, diese ganze Energie, die die ganze schwarze Armee befeuert. Es ist der Fanatismus der Jesuiten, der zum Kampf gegen die Welt, den eine raffinierte Ordensinstitution jeden Rückzug ins Leben, ins blühende, lockende Leben für ewig verperrt. Die Jesuiten sind die mutigsten Kämpfer, die Wunden ausstellen, um ihre eigenen Herzenswunden zu vergessen. Aus der ungemein feine erdachten Institution des „einfachen Gelübdes“, das das Gepräge des Provisorischen, Veränderlichen und Dynamischen trägt, entwickeln sich organisch noch andere Eigentümlichkeiten der jesuitischen Ordensdisziplin. Im Gegensatz zu den unbeweglichen, ortsfestigen alten Orden bilden die Jesuiten dem Prinzip der Freizügigkeit; jedes Mitglied kann beliebig in einem der über die ganze Erde verstreuten Ordenshäuser verewnet werden. Der Orden ist auch in dieser Hinsicht ganz modern organisiert, er ist zentralistisch, alles befehligt der General in Rom, er hat alle Fäden

in den Händen. Die Vorteile für den Orden ergeben sich daraus von selbst. Er wird international, kosmopolitisch, jeder Nationalismus der einzelnen Mitglieder wird im vornherein unterdrückt. Andererseits erweitert sich durch die vielen Reisen, durch den fortwährenden regen Verkehr der einzelnen Häuser der Gesichtskreis des einzelnen und dessen Intelligenz. Wo gibt es, oder wo gab es eine ähnliche Institution auf der Welt, die eine solche Physiognomie aufweisen kann! Gilt es irgendwo zu einem großen Schlag auszuholen, so sammeln sie sich an dem betreffenden Punkt, in den betreffenden Häusern. Die Freizügigkeit trägt nicht wenig zu ihrem weltmännischen Schicksal bei, womit sie leicht zu begreifen können. Hand in Hand mit der Freizügigkeit geht ihre heutige Praxis (seit ihrer Wiederaufnahme), großem immobilen Besitz zu vermeiden, oder ihn wenigstens durch Leihen-Strohmannen zu decken. Sie sind — wieder ein moderner Zug — für das flüssige Kapital, für das Geld, von dem der Orden allein wohl Wengen besitzen muß, die uns Kolossale gehen. Das Geld besitzt Werbefaust; dadurch, daß sie zum größten Teil von barem Gelde leben, sind sie respektable und viel verlangte Konsumenten, nie Konkurrenten. Man muß bei dem Schultkampf und Kontraktionskampf in Frankreich genau auf dieselben nüchternen Erwägungen zurückgehen. Ueber die ganze Provinz sind die großen Schulhäuser der Orden verstreut. Eine Schule mit 800 Schülern, 30 Padres und Dienstpersonal ist ein nicht zu unterschätzender Kunde für die Geschäftswelt. Und denen ist die flingende Silbermünze im Adressbuch lieber als die flingende liberale Phrase. Das Geld wirkt und verdient, indem man die Leute verdienen läßt. Und verdienen lassen die Jesuiten, das muß man sagen, sie zahlen bar, sofort und gut! Sie unterstützen da besonders den kleinen Geschäftsmann, also besonders den Mittelbürger, und das mit Berechnung, denn dieser ist doch mehr oder weniger der Hauptrepräsentant des Volkes. Die Menschen bleiben eitel, auch wenn sie Jesuiten sind, und ihre so großartige Organisation wäre lüdenhaft, wenn sie auf diesen primitiv-menschlichen Zug nicht Rücksicht nähme. Männer spielen nicht mit äußerlichem Land. Männer spielen mit den Menschenbergen. Und tut dies nicht der einfache Jesuitenspaten, der den rasenden Fürsten befehligt? Nicht zu sein ist groß, doch größer, Fürstin zu befehligen! Das ist befehliger Egoismus! Und daß der Egoismus jedes Ordensmitgliedes nach Zuchtlichkeit befehligt wird, dafür sorgt der Orden. Niemand weiß man tüchtige Männer mehr zu schätzen, als bei den Jesuiten. Da gibt es keine Protektion, jeder kommt auf den Platz, auf den er hingehört! Sie erreichen dies durch planmäßige Arbeitsleistung — gleichfalls ein durch und durch modernes Prinzip. Da gibt es Köchinnen, Gelehrte, Schriftsteller, Künstler, Theologen, Prediger, Reichthümer, Diplomaten, Ingenieure, Baumeister, Ritterschicks, jeder hat Gelegenheit, sich zum Virtuosen in seinem Fach, zum geistlichen Spezialisten, auszubilden. Und hierin scheut der Orden keine Kosten. Und wenn es einer der geistlichen Bekehrten für nichtig hält, daß die Welt erfahre, was für eine Saftmatte im Hohenlohe, 4. 14 gemeint ist, so findet der Orden gewiß die Mittel, den betreffenden Forscher gleich auf mehrere Jahre nach Palästina zu schicken, um dort Lokalstudien über Sakra anzuustellen. Das Vortreffliche ihrer weltbeherrschenden Macht drückt sich schon in den sichern Besitztümern des einzelnen aus. Die ganze Welt ist seine Heimat; die Bibliotheken von Peru oder Ecuador stehen ihnen ebenso offen wie das Privatarchiv irgend eines alten feudalen österreichischen Schlosses. Überall finden sie Bekannte, überall können sie unter eigenem Dach schlafen. Das kann kein Kaiser, kein König der Welt! Die Armee sieht also anders aus, als man in Zeitungen, Zeitungsdrucken und Büchern liest! Das ist eine geistige Armee, wie sie die Welt noch nie gesehen hat. Keine Vorderlader, keine Dreifüßler, moderne Hinterlader von raffinierter Konstruktion sind ihre Waffen, ein eisernes Reglement hält die innere Disziplin aufrecht und entfacht ihren Fanatismus immer von neuem.

Der Erbprinz von Sachsen-Meinungen.

Man schreibt uns in Ergänzung und Hervorhebung bereits früher von uns gebrachter Mitteilungen aus Berlin, 12. Mai:

Zu den Meldungen über den Rücktritt des Erbprinzen von Sachsen-Meinungen vom Kommando des VI. Armeekorps haben die Offiziellen bisher nicht das Wort genommen, obwohl Anlaß genug dazu ist. Die Geschichte von dem „blauen Brief“, der von dem diensttuenden Adjutanten geöffnet worden sein soll, scheint zwar dem Bereich der Erfindung anzugehören. Aber was über den Fall gegen Soldaten misshandlungen, das Begehen einer Spannung zwischen Berlin und Meinungen berichtet wurde, das war mit soviel Details ausgestattet, daß doch wohl die Notwendigkeit eines authentischen Darlegens des Sachverhalts sich ergibt. Die „Wolff. Ztg.“ bemerkt in einer längeren Ausführung: „Daß der Fall überall lebhaft erörtert wird, auch an den Höfen der Bundesstaaten, wird nicht Wunder nehmen.“ Die „Nationalzeitung“ erhält aus Meinungen „von maßgebender Seite“ — also wohl von einer beteiligten oder eingeweihten Stelle — ein

blindiges Dementi des beschwichtigenden Erklärungsversuchs, für den Rücktritt sei der väterliche Wunsch des regierenden Herzogs maßgebend gewesen: „Wer die körperliche und geistige Rüstigkeit und Frische des Herzogs kennt, dem wird die Unrichtigkeit dieser Annahme ohne weiteres klar gewesen sein. Wir sind aber auch in der Lage, auf das bestimmteste versichern zu können, daß diese Veranlassung nicht besteht.“ Hier spricht zweifellos ein Wissender. Auffällig ist, und man könnte darin fast eine Bestätigung der anderen erwähnten Rücktrittsgründe erblicken, daß eben nur die Mitteilung von dem angeblichen Wunsch des Herzogs beschränkt wird. Die Diskussion über die Vorgänge hat jedenfalls einen Umfang angenommen, daß eine amtliche Stellungnahme das erforderliche Mittel ist, dem Klatsch ein Ende zu machen, der aus solchen unaufgeklärten Vorgängen läppige Nahrung zieht, und der allerdings dazu beitragen kann, unliebsame Bestimmungen hervorzuzaubern. (Siehe Pol. Tagesber.)

Die Balkanwirren.

Von der Balkanhalbinsel ist nichts Neues von Bedeutung zu melden. Die Porte hat ihren Vorkäufern und den Vorkäufern in Konstantinopel mitgeteilt, daß die Vorgänge in Monastir durch den Streit eines Gendarmen mit einem bulgarischen Wirtshausbesitzer, welchen ein zweiter Bulgare unterliefen, entstanden sind. Der Gendarman war genötigt, von der Waffe Gebrauch zu machen, tötete den einen und verwundete den zweiten Bulgaren. Hierauf erschienen Komiteemitglieder und gaben in der Richtung auf das türkische Viertel Schüsse ab. Hierbei getödtete Truppen erwiderten das Feuer und töteten neun, verwundeten sechs Komiteemitglieder. Nachschub (türkische Irreguläre) haben an dem Zusammenstoß nicht teilgenommen. In diesen Mitteilungen der Porte wird aber augenscheinlich die Wahrheit zu vertuschen gesucht. Die Berichte der fremden Konsuln lauten ganz anders. So gibt eine konsularische Depesche aus Monastir an, dort seien bei den Ereignissen am Mittwoch voriger Woche acht Griechen und sechs Bulgaren getödtet, sowie vier Griechen und drei Bulgaren verwundet worden.

Umfassende Schutzmaßregeln sind gegen Dynamitattentate in Konstantinopel getroffen. Beim Yıldızpalast wurde die Zahl der Schutzwachen verdreifacht. Bei der hohen Porte wurden drei Eingänge gesperrt, der Eingang zum Innern ist nur durch das große Tor des Großveziersatzes möglich. In den Gängen wurden die Geheimpolizisten stark vermehrt. Bei derottomanischen Pant sind die Schutzwachen verdoppelt, in den Räumen der Pant wimmelt es von Spionen, und die Behörden schließen ein anliegendes kleines Café, das von mazedonischen Offizierskandidaten besucht zu werden pflegt. Alle Vorkäufte und Gefährlichkeiten erhielten zahlreiche Detachments zugewiesen, Infanteriewachen patrouillieren in den Straßen bei Tag und Nacht. Durch Vorübergehen aufstehenden, aus dem Publikum flammenden Bulgaren auf polizeilichem Wege genehmigt; alle dort sich aufstehenden Bulgaren aus Mazedonien haben Konstantinopel sofort zu verlassen, um nach Mazedonien zurückzukehren. Diese Maßnahme ist veranlaßt durch Drohungen, daß auch in Konstantinopel mit Attentaten vorgegangen werden würde.

In Kreisen der Porte verlautet, von französischer Seite sei berichtet worden, daß das von Toulon abgegangene Geschwader Saloniki nicht anlaufen werde, sondern Syra. Nur ein Schiff, vielleicht später alle, werde Saloniki besuchen. Der Generalgouverneur Hilmi Pascha bezeichnet es als unrichtig, daß bei den Ausfahrungen in Reskib Dynamit gefunden wurde. In türkischen Kreisen verlautet, daß die 8. Regimentsdivision von Romia unter Pascha Pascha, mooson bereits einige Patrouillen in Mitrovitza, bis nach Nisibazar disloziert sind. In den letzten Tagen wurden in sechs Dörfern des Sanjaks Adrianopel und in vierzig weitere zahlreiche Waffen gefunden und verpackt. Die Porte erhielt die Nachricht, daß einige mazedonische Aufständische über die serbische Grenze in den Sanjak Bajazet eingedrungen sind. Es wurden daher energische Gegenmaßregeln getroffen.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der für gestern geplante Ausflug des Kaisers von Straßburg nach der Hohkönigsburg ist verschoben worden. Nachmittags nahm der Kaiser die Parade über die Straßburger Garnison ab. Nachdem sämtliche Regimenter zu Fuß vorbeimarschiert waren, wurde Kritik abgehalten.

Der bereits gestern zitierte Barier „Rappel“ läßt sich aus Rom melden, Kaiser Wilhelm habe im Vatikan seinen

beiden Söhnen einen kräftigen Verweis erteilt, weil sie während seiner Unterredung mit dem Papste sich über die päpstlichen Geraden lustig gemacht hätten. Diese Meldung wird von der „Post“ als dreifacher Schwindel bezeichnet.

Die Kreisynode Berlin-Land II nahm folgende Resolution zur Jesuitenfrage an: „Kreisynode Berlin-Land II richtet an den hohen Bundesrat die Bitte, der geplanten teilweisen oder gänzlichen Aufhebung des Jesuitengesetzes die Zustimmung zu verweigern, da durch die Aufhebung eine weitere Verschärfung der konfessionellen Gegensätze und eine schwere Gefährdung des friedlichen Zusammenlebens der beiden christlichen Konfessionen zu befürchten ist.“

Über den Rücktritt des Erbprinzen von Meiningen (Siehe den betr. Artikel) wird der „Tägl. Rundschau“ aus den dem Erbprinzen nahestehenden Kreisen in München geschrieben: Der Entschluß wird auf ein kaiserliches Handschreiben vom 30. April zurückgeführt, in dem der Kaiser die Zurücknahme des bekannten Erlasses (Siehe unten) anordnete. Daraufhin reichte der Erbprinz das Abschiedsgesuch ein, worauf er am 3. Mai von Rom aus den erbetenen Urlaub erhielt.

Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen hat als kommandierender General des 6. Armeekorps in der letzten Zeit drei Erlasse ergehen lassen. Einer richtet sich auf Förderung des Deutschturns in der Armee und ordnet an, daß Soldaten, die trotz ihrer Väterlichkeit der deutschen Sprache nur polnisch miteinander reden, bestimmter Vergünstigungen außerhalb des Dienstes verlustig gehen. Ein anderer Erlass vom 27. März fordert die Beehrung der Mannschaften darüber, wie der übermäßige Genuß von Alkohol sie nicht nur den Gefahren harter Bestrafung aussetzt und sie unfähig zu ihrer Dienstverrichtung macht, sondern auch durch sorgfältige Vergütung des Körpers an Gesundheit und Erwerbsfähigkeit schädigt. Ein dritter Erlass wendet sich in scharfen Worten gegen die vorwurfsvolle Behandlung von Soldaten und bezeichnet es als schimpflich und erniedrigend für einen Soldaten, Mißhandlungen zu erdulden. In dem Erlass wird vorgeschrieben, daß mindestens drei mal im Jahre die Mannschaften auf ihre Pflicht hingewiesen werden, etwaige Mißhandlungen anzuzeigen. Es entspricht weder dem Willen des Kaisers noch dem der sonstigen Vorgesetzten, wenn sich die Soldaten eine ehrenrührige Behandlung gefallen lassen und dazu noch stillschweigen. — Dieser dritte Erlass kommt nach unserer Ansicht am meisten in Frage.

Zu der Meldung, daß an die Stelle des Erbprinzen von Meiningen in Breslau Herzog Albrecht von Württemberg, der präsumtive Thronfolger, treten solle, schreibt die Berliner „Völkisch-Ztg.“: „Zu nach Breslau wieder ein Prinz verkehrt werden soll, ist angesichts der dortigen Rangverhältnisse zwischen dem kommandierenden General, dem Oberpräsidenten und dem Fürstbischof glaublich.“

General Graf v. Döfler, der kürzlich sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte, ist nach dem „B. Z.“ an einem Magenleiden erkrankt.

Dem bisherigen kaiserlichen Postkammer in Washington Dr. von Holleben sind die Brillanten zum roten Aderorden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen.

Berliner Klätter melden, der Minister Rudde habe die allmähliche Ausgliederung der ersten Wagenklassen aus den Personenzügen der preussischen Staatsbahnen angeordnet. Nach den von der „Köln. Ztg.“ eingezogenen Erkundigungen ist an maßgebender Stelle hieron nichts bekannt.

Anlässlich des 100. Geburtstages Julius Liebig's war gestern die Stadt Darmstadt festlich geschmückt. Am Vormittag fanden Feste der höheren Schulen statt, sodann eine große Feier im städtischen Saalbau, der der Großherzog und zahlreiche Verwandte des Geehrten, Vertreter der Wissenschaft, der Landwirtschaft, industrieller Körperschaften und sämtliche Minister bewohnten. Am Nachmittag veranstalteten die Korporationen und Hochvereine der Fachschulen eine Huldigung vor dem Festmahl des Geehrten.

Der preussische Kultusminister beabsichtigt, in Breslau die Einrichtung einer Klinik für Tollwutkranke in die Wege zu leiten. Die neue Klinik soll an die Universitäts-anstalten angegliedert werden. Esleffen weist, wie bekannt ist, in Preußen den größten Prozentsatz an Tollwutkranken auf.

Wegen Majestätsbeleidigung ist in Königsberg i. Pr. der Redakteur der sozialdemokratischen „Königsberger Volksztg.“ zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Beleidigung wurde gefunden in einem Artikel, der ein angebliches Telefongespräch zwischen dem Reichstanzler und einer zweiten unbekannten Person über die Entsendung deutscher Kriegsschiffe nach Venezuela vermittelte. Die unbekannte Person sollte, wie das Bericht mit dem Staatsanwalt annahm, der Kaiser sein. Der Artikel war dem sozialdemokratischen Blatt in Hamburg entnommen, gegen das, wie der Angeklagte im Termin hervorhob, noch kein Strafantrag wegen Majestätsbeleidigung gestellt worden sei.

Der gestern unter den neuesten Nachrichten gemeldete Brand im Kloster Kartaus, in dem ein Franziskanerinnenpensionat untergebracht ist, wurde gegen Abend bewältigt. Personen finden nicht zu Schaden gekommen. Der Sachschaden ist bedeutend. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Die 29. Berliner Wasserteichausstellung wurde gestern vormittag auf dem Zentral-Viehbock eröffnet. Die Ausstellung, welche drei Abteilungen, Kindvieh, Schafe und Schweine aller Rassen umfaßt, ist reichlich besucht, als je zuvor. Im ganzen sind 1435 (i. B. 1144) Tiere zur Schau gestellt. Der Kaiserpreis, welcher diesmal der Abteilung Schweine wählte, wurde dem Besitzer Peters aus Dülkau zuerkannt. Auch eine Oldenburg-Firma wurde prämiert. (Siehe neueste Nachr.)

Ausland.

Rußland.
London, 12. Mai. (Neue Judenhege.) Die „Jewish Daily News“ erhielt nach einer Meldung von London Bureau folgendes Kabeltelegramm aus London: „Judenmorde“, gleich denen in Kischinev haben sich in Tiraspol (zwischen Kischinev und Odessa) ereignet. Eine große Anzahl Personen wurde getötet.“

Tanger, 12. Mai. Hier sind Meldungen eingegangen, wonach Tsetuan von den umliegenden Stämmen, die alle Dörfer niedergebrannt haben, eingeschlossen ist. In der Stadt herrscht große Panik. Der Vertreter des Kaisers für auswärtige Angelegenheiten in Tanger, Torres, (sowie Truppen und Munition auf dem See) wege ab.

Marokko.

* Gibraltar, 12. Mai. Die Mannschaft des Dampfers „Midas“, welcher heute nachmittag von Tetuan hier eingetroffen ist, meldet, daß sie in der vergangenen Nacht heftige Feuern bemerkt haben. Sie habe Häuser und Hütten in Flammen gesehen. Die Stadt Tetuan werde bedroht. Die Verbindung mit der Stadt sei unterbrochen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Reichstag unserer mit Reichsangehörigen versehenen Originalartikel ist nach genauer Quotenangabe gefassten. Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse sind der Redaktion des Reichstages zu übermitteln.

* Oldenburg, 13. Mai.

* Der Vorstand des Oldenburger Volkshilfsvereins läßt in diesen Tagen die Beiträge für das laufende Jahr von seinen Mitgliedern durch einen Boten einfordern. Wenn dieses bereits jetzt, früher als in den letzten Jahren, geschieht, so ist es daraus zu erklären, daß der Verein wünschen muß, die ihm zur Verfügung stehenden Mittel rechtzeitig in die Hand zu bekommen, da die von ihm in eine Heilstätte gefandenen Kranken fortwährend, teils schon in den Wintermonaten Aufwendungen erforderlich machen. Es ist zu hoffen, daß nicht nur die bisherigen Vereinsmitglieder in demselben Umfange sich zu Beiträgen entschließen, um die Wohltaten der Heilstätte handlungsfähig zu machen, sondern auch diejenigen unserer Mitbürger, die sich bisher noch nicht zum Beitritt zum Volkshilfsverein entschlossen haben, sich bereit erklären, durch einen kleinen Beitrag (mindestens 1 Mark im Jahre) die so segensreichen Bestrebungen des Vereins zu unterstützen. Anmeldungen zum Beitritt nimmt der Vorstand des Oldenburger Volkshilfsvereins jederzeit entgegen, außerdem ist der Beitritt einmündige Bote beauftragt, zu Beitrittsverklärungen die Bitte vorzulegen und event. Beiträge anzunehmen.

* In der freireichlichen Wählerversammlung, die nächsten Sonntag nachmittag bei Gastwirt Badhaus in Jaderberg abgehalten ist, wird Reichstagsabg. Oberamtsrichter Bargmann sprechen. Da aber nachmittags auch der landwirtschaftliche Verein in Jaderberg tagt, so wird die politische Versammlung erst um 6 Uhr — also nicht, wie angelegt, um 4.30 Uhr — abgehalten werden.

* Reichstagskandidatur im 2. Oldenburger Wahlkreis. Wie wir hören, beabsichtigen die Nationalsozialisten auch im 2. Oldenburger Wahlkreis eine eigene Kandidatur aufzustellen. Die Bestimmungen sind bereits im Gange.

* Hannoverische Baugewerkschaft-Vereinsgenossenschaft (Sektion IV, Bremen). Die diesjährige Sektions-Versammlung der IV. Sektion Hannover, Baugewerkschaft-Vereinsgenossenschaft zu Bremen, welche die Gebiete der Regierungsbezirke Stade und Aurich, das Herzogtum Oldenburg und die freie Stadt Bremen umfaßt, wird Montag, den 18. Mai d. J., morgens 10½ Uhr im Gemeindefaule zu Bremen stattfinden. Es ist eine rege Beteiligung der Mitglieder sehr erwünscht, zumal verschiedene Neuwahlen von Vorstandsmitgliedern und Delegierten stattfinden werden. Dem gedruckten Geschäftsbericht der Sektion entnehmen wir folgende Zahlen. Die Zahlen des Vorjahres sind in Klammern daneben gesetzt: Mitgliederzahl am 31. Dezember 1902: 4333 (4658), beschäftigte Vollarbeiter (je zu 300 Tagen berechnet): 17.000 (16.713), vorausgabter Lohn Mk. 18.176,027 (17.676,066), davon in 1. Stadt Bremen 6.798,341 (6.547,211), 2. Sektionsgebiet Landgebiet 1.469,538 (1.324,381), Stadt Bremen wkt. 8.267,877 (7.871,592), 3. Herzogtum Oldenburg 3.145,987 (3.834,736), 4. Regierungsbezirk Aurich 2.698,056 (2.791,692), 5. „ „ „ 4.069,107 (3.875,046), Mk. 18.176,027 (17.676,066).

Angemeldet sind 721 (647), davon waren innerhalb 13 Wochen wieder hergestellt 490 (454), so daß über 231 (193) Fälle zu beklagen waren. Die Kosten der Sektion betrugen 9943,50 Mk. (8084,75). Im Bereiche der Sektion wurden für Entschädigungen gezahlt 228.372,94 Mk. (211.918,08). Schiedsgerichtsfälle kamen 7 (15) zur Verhandlung. Der Vorstand der Sektion besteht z. Zt. aus den Herren P. Strackmann, Vorsitzender, G. Georg, G. Weber, G. Schell, sämtlich in Bremen, D. Badhaus, Oldenburg, G. Witter, Wilhelmshaven, C. Rittner-Behe, Jöh. Bösch-Stade und G. Meislahn-Achim. Das Bureau befindet sich in Bremen, Martinstraße 20.

* Eine für Fortbildungsschulen wichtige Entscheidung fällt das Schöffengericht zu Elmhorn. Der Schlosserlehrling A., der die Fortbildungsschule besucht, erhielt von dem betreffenden Lehrer kurz vor Beendigung des Unterrichts den Auftrag, die Bücher einzusammeln. Der Lehrling glaubte hierzu nicht verpflichtet zu sein und verweigerte den Gehorsam. Von der Polizeiverwaltung erhielt er dieselben einen auf 3 Mk. lautenden Strafbefehl. Er beantragte gerichtliche Entscheidung. Das Gericht gelangte ebenfalls zu der Überzeugung, daß der Lehrling sich strafbar gemacht habe, und verurteilte ihn gleichfalls zu einer Geldstrafe von 3 Mk., event. 1 Tag Haft.

B. Licht-Luft-Bad. Durch Annonce in der heutigen Nummer d. Bl. wird zur Eröffnung des neu eingerichteten Licht-Luft-Bades, die am Sonntag um 4 Uhr stattfindet, jedermann eingeladen. Ganz besonders gilt diese Einladung auch den Damen Oldenburgs, und wir richten an sie die Bitte, die Männer zu begleiten und sich selbst zu überzeugen, was hier geboten wird. Herr Dr. med. Schöneberger, den man als Autorität auf dem Gebiete der Lichtbehandlung ansehen darf, wird kommen und führt über die Bedeutung der Licht-Luft-Bäder für die Gesundheit sprechen. Von ihm sind auch die ärztlichen Ratsschläge aufgestellt, die der Badordnung angefügt sind. Am Montag nachmittag wird die ganze Anlage auch nach der Befichtigung geöffnet sein, jedoch von Dienstag an ist der Zutritt nur den mit Karten versehenen Personen gestattet. Mit dem Baden können selbst arme und schwächliche Personen in dieser Zeit sehr wohl begnügen, wenn sie nur die ärztlichen Ratsschläge beachten. Verschiedene Herren haben sich schon jetzt zu Riegen vereinigt, um zu bestimmten Stunden der Woche das Lichtbäder zu pflegen, die Damen beginnen in gleicher Weise sich zu verabreden. Selbst mehrere ältere Herren wollen „Lichtbader“ sein. So deutet also darauf hin, daß auf eine recht allseitige Beteiligung zu rechnen ist. Zur Eröffnung sollen sich die Gäste am Sonntag pünktlich 4 Uhr in der Herrschaftshaus der Anstalt versammeln.

an. Der Verband der Brauereiarbeiter hatte am Montag oben eine öffentliche Versammlung nach dem Vereinshaus, Reffenstraße.

einberufen, in welcher der Zentralvorstande Bauer-Hannover über die wirtschaftliche Lage der Brauereiarbeiter referierte. Redner gab ein Bild der Entwicklung des Brauereiwesens, wo der Kleinbetrieb völlig verschwunden und dem Großbetrieb Platz gemacht hat, auch an Stelle der gesamten immer mehr ungelern Arbeiter Verwendung finden. Deshalb müßten diese Arbeiterkategorien sich zusammenschließen im Verband, um günstigeren Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. In der Klopferbrauerei, wofür die Arbeiter organisiert seien, habe man den Lohn wiederholt angehoben, auch eine Arbeitszeitverlängerung erreicht, sei es infolge der übrigen Brauereiarbeiter, gleichfalls eine Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen. Dies sei im wesentlichen, als in der übrigen Brauereiarbeiter z. Z. sogar eine Verschlechterung der Löhne der Arbeiter eingetreten sei. In der Diskussion wurde dann über die nächsten Schritte, welche zu tun sind, beraten und der Hoffnung auf ein Entgegenkommen Ausdruck gegeben.

* Vereinfachung des Stils in amtlichen Schreiben strebt man auch bei der Marine an. Der Stationschef in Wilhelmshaven hat eine Verfügung erlassen, in der von neuem auf die Notwendigkeit einer klaren und knappen Ausdrucksweise in allen Dienstförmlichen hingewiesen wird. Unter anderem ist darin gesagt, daß jeder Entwurf daraufhin geprüft werden muß, ob sich das Gesagte nicht in kürzeren und weniger Sätzen wiedergeben läßt. Namentlich die häufige Bildung von Relativsätzen mißt oft zu förmlich, daß der Sinn des Satzes erst nach mehrfachem Durchlesen verstanden wird. Es kommen noch viele Bemerkungen vor, die, ohne den Sinn zu fassen, weggelassen können, z. B. „seitens“, „der“, „genannte“, „zur Zeit“, „dieses“, „dortiges“ usw. Auch der Gebrauch der Fremdwörter müßte, so weit nur möglich durchführbar, eingeschränkt werden. Als Beispiele sind 2 Sätze beigegeben worden, die in der ganzen Reichsmarine fast veraltetem Kanonisch abgefaßt sind und denen eine Art Uebersetzung in dem von S. Gz. gemüßigten Deutsch beigegeben ist. Es wäre sehr mißzuwundern, wenn diese für die Norddeutsche Marine ersäufte Besorgnis auch bei den anderen Behörden umgehende Beachtung fände.

* n. Rantarius, der zweite der Weltreiser, hat die Hoffnungen und Wünsche, die auf ihn gesetzt wurden, nicht erfüllt. Im Gegenteil, er hat mit besuchter Strenge regiert und so heftig froh gemacht, daß in der Frühe die Gräben mit Eis überzogen waren. Den Blüten und auch der jungen Saat im Garten hat der Frost erheblichen Schaden zugefügt. Das Thermometer war auf — 4° heruntergegangen.

* Auf einen heißen Sommer so schreibt uns ein wetterkundiger Leser — kann man sich jetzt machen, wenn es nach einer alten Bauernregel geht, die besagt: „Grünt die Erde vor der Erde, hält der Sommer große Wärme; grünt die Erde vor der Erde, hält der Sommer große Kälte.“ Tatsächlich grünt in diesem Frühjahr die Erde vor der Erde, und der Anfang mit der großen Wärme ist auch schon gemacht.

* Die Arbeitszeit der Kontoristen soll gleichmäßig geregelt werden. Das ist wenigstens der dringende Wunsch der Angefertigen, die ihre Kollegen in den Ladengeschäften um die ihnen gesetzlich verbürgte Verlängerung der Geschäftszeit nicht wenig beneiden. Es ist ja richtig, daß die regelmäßige Arbeitszeit für eine große Anzahl von Kontoristen nicht gesundheitsförderlich ist, um so leichter wird eine gesetzliche Festlegung durchführbar sein, die für unendlich viele überausnützliche Besinnen ein unbedingtes Erfordernis ist. Die in den amtlichen Erhebungen festgestellte sogenannte regelmäßige Arbeitszeit ist nämlich in Wahrheit eine höchst unregelmäßige. Obwohl es sich dabei nach dem Bericht der Abteilung für Arbeiterstatistik „zumeist lediglich um schätzungsweise Angaben handelt, die vielfach die wünschenswerte Bestimmtheit vermissen lassen“, also nachdrücklich zu günstig gefärbt sind, ist in 20 Prozent der befragten Betriebe überarbeitet zu gemessenen Zeiten festgesetzt worden, und zwar überwiegt diese Verlängerung an 30 und mehr Tagen im Jahre und steigt bis zu über 100 Tagen! Die ersichtlich häufigen Anfragen von Mitgliedern kaufmännischer Vereine, ob denn für Kontore keine Mindestarbeitszeit vorgeschrieben sei, man habe das Arbeiten bis spät in die Nacht hinein nachgerade satt, lassen ahnen, wie schlimm es mit der gewöhnlichsmöglichen überarbeitet der Kontoristen bestellt ist. Der 8. Deutsche Handlungsgesellschaftstag, der gestern d. J. in Köln tagte, hat sich denn auch auf Veranlassung des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes für eine gesetzliche Festsetzung der Beschäftigungszeit in Kontorgeschäften ausgesprochen, und der genannte Verband wird seine speziellen Forderungen der Abteilung für Arbeiterstatistik des Statistischen Amtes unterbreiten, die jedoch von den größeren kaufmännischen Organisationen Gutachten über die Frage eines gesetzlichen Eingriffs in diese Materie abverlangt hat.

□ Zu fast genommen wurde gestern vormittag von der Genarmee in Everten im Evertshofen ein Mann wegen unästhetischen Betragens. Derartige Fälle haben sich, namentlich im Evertshofen, in letzter Zeit vermehrt. Der rührigen Genarmee ist es jedoch fast regelmäßig gelungen, diese Personen an Ort und Stelle festzunehmen. Im Interesse der Gesamtheit ist es angebracht, daß diese Publikum derartige Fälle ohne Umwege zur Anzeige bringt.

□ Der Zukunftsverein „Sentonia“ in Oldenburg veranstaltet am Samstagabend im Lokale „Zur höchsten Biederfunkt“ in Everten ein Sommervergnügen, wozu auch der befreundete Männergesangsverein „Liedertafel“ in Everten eingeladen ist und seine Mitwirkung zugesagt hat.

* Die neue Fahne des Marinevereins ist im Schaulust der des Vorstehenden, Herrn Schmieser, Achterstraße 51, ausgestellt.

/// Die Unteroffizier-Vereinigung des 2. Bataillons vom hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 91 hatte auf gestern Abend nach dem Ziegehof seinen Festball angelegt, welcher sich eines sehr regen Zuspruchs erfreute. Außer fast sämtlichen Mitgliedern der Vereinigung hatten sich auch viele Gäste — Unteroffiziere vom Kavallerie- und Artillerie-Regiment — eingefunden, welche alle einige recht vergnügliche Stunden verlebten. Erst in vorgerückter Morgenfrunde trennte man sich.

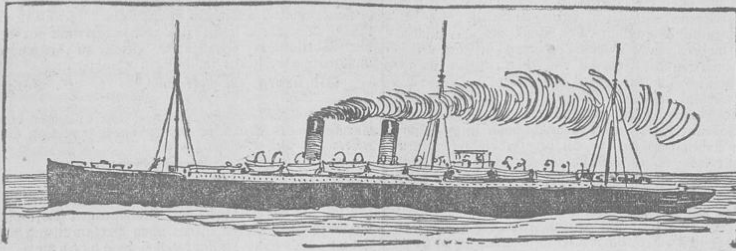
* Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft. In der Abteilung für Lebens-Versicherung waren im Jahre 1902 zu erleben 6327 Anträge über 25.793.915 Mk. Kapital und 41.250 Mk. Rente. Ausgefertigt wurden 5.149 Policen über 20.578.415 Mk. Kapital und 40.200 Mk. Rente. Der reine Zuwachs des Versicherungsbestandes betrug 1.169 Policen über 8.269.144 Mk. Kapital und 20.952 Mk. Rente, so daß letzterer sich Ende 1902 auf 73.699 Policen über 210.005.820 Mk. Kapital und 387.529 Mk. Rente belief. In der Abteilung für Unfallversicherung erhöhte sich der Versicherungsbestand auf rund 105 Millionen Mark auf den Todesfall, 266 Millionen Mark auf den Invaliditätsfall und 84 Tausend Mark tägliche Entschädigung für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit. Die Prämien-Einnahme dieser Abteilung betrug ca. 675.000 Mark.

□ Ein Betriebsunfall ereignete sich am Dienstag früh in der Sägerie von Diets und Kuhlmann in Everten. Der Arbeiter Johann Wente kam mit der rechten Hand dem Ge-

1. Beilage

in No 111 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 13. Mai 1903

Der Anschlag auf die „Umbria“.



Von einem großen Unglück ist, wie gestern berichtet, der Cunard-Dampfer „Umbria“ bedroht gewesen, aber fast wie durch ein Wunder dem Verderben glücklich entronnen. Die italienische Mordgesellschaft der Mafia wollte eine Höllenmaschine an Bord schmuggeln, welche nach der Abfahrt explodieren und das Schiff zerstören sollte. Die „Umbria“ ist 1884 in Glasgow erbaut worden; sie ist 501,6 englische Fuß lang, 57,2 Fuß breit, und hat 38,2 Fuß Tiefgang; das ist in Metern ausgedrückt: 150 Meter Länge, 17 Meter Breite und 11,5 Meter Tiefgang. Das Schiff gehört also bereits zu den großen Schiffen, ist es doch fast genau so groß wie der Hamburger Dampfer „Fürst Bismarck“; die Maße differieren überall um etwa 0,5 Meter. Das Schiff besitzt 15 000 Pferdekräfte und soll 20 Knoten pro Stunde fahren, hat aber diese Geschwindigkeit nicht ganz erreicht. Es bietet Raum für 650 Passagiere erster Klasse und 200 Passagiere zweiter Klasse, sowie 800 Zwischendecksfahrgäste. Vom Zwischendeck abgesehen, wäre das Schiff voll besetzt gewesen. Es wäre also ein ganz entsetzliches Unglück entstanden, wenn die New Yorker Polizei den Brief, welcher den Mordplan enthielt, nur eine Stunde später erhalten hätte. Denn die Höllenmaschine war bereits in

Tätigkeit, der eine Zünder brannte schon, als man sie ins Wasser legte; vielleicht fünf Minuten später, und die Rettung wäre schon zu spät gekommen. Man erinnert sich noch heute mit Entsetzen der schrecklichen Verheerungen, welche seinerzeit die Thomas'sche Höllenmaschine in Bremen anrichtete, die doch glücklicherweise auch noch explodierte, bevor sie an Bord des Schiffes gebracht war, und das damals in Frage kommende Schiff hatte nicht halb soviel Passagiere wie die „Umbria“. Hoffentlich gelingt es der Polizei, die Mordbuben bald ungeschädlich zu machen.

Aus New York wird gemeldet, daß die Polizei feststellte, daß die Briefmarke für den Warnungsbrief betreffs des Anschlages auf den Cunard-Dampfer „Umbria“ in einem New Yorker Postamt an einen elegant gekleideten Herrn, offenbar einen wohlhabenden Amerikaner, verkauft worden ist. Die Polizei hält die Theorie eines schlechten Witzes für weniger wahrscheinlich, sondern die Annahme, daß tatsächlich ein Verbrechen beabsichtigt gewesen ist. Dem Täter mag aber im letzten Augenblick der Mut gefehlt sein, worauf er den Warnungsbrief an die Polizei abgab.

Nationalsoziale Versammlung.

H. Oldenburg, 12. Mai.

Die heutige nationalsoziale Versammlung nahm infolge außerordentlich zahlreicher Teilnahme des Publikums, die sich aus der Person des Redners und der Aktualität des Vortragsthemas erklärt, einen besonders interessanten Verlauf. Herr Raumann, der Reichstagskandidat der Nationalsozialen, sprach im dicht gefüllten Doodtschen Saal über „Nationalliberalismus, Zentrum und Jesuiten“ in 17, stündigen Vorträgen, und in der anschließenden Debatte trat Herr Oberlandesgerichtsrat Durlage von Seiten des Zentrums dem Redner äußerst lebhaft entgegen, indem er u. a. namentlich die Behauptung, der Reichswater Maria Theresias habe das Verstecktheim verlegt, mit allergrößter Entschiedenheit zurückwies. Eine vollständige Klärung des Sachverhalts dieser historischen Frage wurde nicht erzielt; Herr Durlage schlug vor, den kritischen Gegenstand in der Zeitung weiter zu behandeln, und dieser Vorschlag wurde akzeptiert. Im übrigen erfolgte in bezug auf die Jesuiten und das Zentrum nach dem sehr anregenden und reichhaltigen Vortrage eine gründliche Aussprache zwischen den beiden Rednern. Von Seiten der Nationalliberalen meldete sich niemand zum Wort, was Herr Raumann für bedauerlich erklärte, und was wohl mit dem Umstände zusammenhängt, daß Herr Eck, der nationalliberale Kandidat für unseren Wahlkreis, bislang als Reichstagskandidat vor den hiesigen Wählern noch nicht erschienen ist.

Nachdem Herr Lehrer Janßen die Versammlung 8.45 Uhr eröffnet, nahm alsbald Herr Raumann das Wort und führte ungefähr folgendes aus:

Die Frage der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes sei bis vor wenigen Tagen eine brennende gewesen; nachdem der Reichstagsler jetzt die Erklärung abgegeben, daß er seinen beziehungsweisen Antrag im Bundesrat nicht mehr aufrecht erhalte, sei das Interesse zwar vermindert, aber es bestände trotzdem auch jetzt noch. Es gäbe viele, die in bezug auf das Jesuitengesetz nicht genau Bescheid wüßten: es handelte sich nicht darum, ob wir die Jesuiten im Lande haben sollten oder nicht, sondern das Jesuitengesetz von 1872 besage in seinem § 1, daß die Niederlassungen von Jesuiten verboten sein sollten, und im § 2 einmal, daß Ausländer, die dem Jesuitenorden angehören, ausgewiesen werden und zweitens, daß Inländern, die dem Orden angehören, ein bestimmter Aufenthaltsort angewiesen wird. Die umstrittene Frage ist, ob die Regierung den Jesuiten bestimmte Bezirke zum Aufenthalt anzuweisen hat oder nicht. Der Kopf der Freis. Bg. Richter und der konservative Graf Limburg-Styrum haben 1894 den Antrag auf Aufhebung des § gestellt. Dazu kamen 1896 die Nationalliberalen Bennigsen und Marquardsen. Bennigsen hielt 1896 eine Verständigung zwischen Regierung und Reichstag für möglich, und M. erklärte den § 2 für eine Härte und Ungerechtigkeit. Heute noch ist Wasserstrom für die Aufhebung. Wie ist es also möglich, daß von den Nationalliberalen heute so großer Rärm wegen der Aufhebung gemacht wird und daß dieselbe gleichsam zur Wahlparole der Reichsnationalliberalen geworden ist. Der Grund ist nach Raumann einmal der Gedanke der Nationalliberalen: Wie stellen wir uns zu der ganzen kirchlichen Macht überhaupt, und zweitens der Gedanke: Hinter diesem Kampf könnte dann derjenige um die Rolle vielleicht verschwinden, was nicht unangenehm wäre. Der Reichstagsler gibt heute den § 2 dran. Möglicherweise gibt er später auch mal den § 1 dran. Dann find immer noch Landesbeschlüsse da, die den Aufenthalt regeln. Wenn auch sie nicht mehr vorhanden sind, dann wird die Jesuitenfrage bei uns aktuell.

Worin besteht nun eigentlich die Jesuiten-

gefahr? Wollte man die Frage gründlich behandeln, müßte man die Kirchengeschichte seit 1550 bis jetzt erzählen, die Reformation, die Gegenreformation, den 30jährigen Krieg, alles das müßte man behandeln. Wie am Hofe Ludwig XIV. der Jesuitenorden geblüht, wie er dann in Frankreich verboten, in Preußen und Rußland seinen Hauptstich hatte u. s. w. Der Jesuitenorden ist nach Raumann der Organisator des Katholizismus geworden. Das ist zunächst verwunderlich wegen der geringen Zahl: es gab 1900 in allen Ländern nur 15 160 Mitglieder des Ordens, von denen auf Deutschland 1200 bis 1500 entfallen. Sie sind aber eine organisierte Gesellschaft gebildetster Menschen. Richter, Männer der Wissenschaft und Aelteste gehören ihnen an. Dazu kommt die einheitliche Disziplin und Organisation, die bei Gelehrten besonders anerkannt ist. Der Jesuitenorden hat es verstanden, Bildung zu geben, ohne ein Gehirnwäsche, ohne Persönlichkeit. Dazu kommt der Fanatismus des Gehorsams. Er ist groß wegen seiner Willensbeugung, unheimlich andererseits wegen der Aufgabe der Persönlichkeit. Der englische Historiker Macaulay hat den Ausdruck getan, der Jesuitenorden bilde eine Vereinigung höchster Tugenden und Verworfenheit. Prinzip der Jesuiten ist, den Menschen als Objekt der Beeinflussung anzusehen. Von der Beichte ausgehend, wird die Menschenbeobachtung methodisch weiterbetrieben. Das romanische Element ist immer sehr stark unter den Jesuiten gewesen, und die Franzosen sind z. B. unstrittig immer stärkere Psychologen gewesen, als wir.

Was nun die religiöse Seite des Jesuitenordens angeht, so will Herr Raumann hierüber wenig reden, da man im politischen Kampf vermeiden, der religiösen Überzeugung anderer zu nahe zu treten. Andererseits hängt aber die Religion mit dem Leben eng zusammen. Die Weltanschauung der Jesuiten ist die alte, mittelalterliche Weltanschauung, sie bedeutet die Ablehnung der Philosophie und der gesamten Kultur unserer Zeit und Denker. In der Jesuitenmoral ist es das Abweichen von der Persönlichkeit, was uns die Sache unheimlich macht. Es ergibt eine Masse von Vorschriften, was man darf, was man nicht darf, was vergeben werden kann, was nicht vergeben werden kann, was noch vergeben werden kann, u. s. w. Dem widersteht unsere ganze moderne Art und deutsche Moral. Unsere Moral ist, um den Ausdruck zu gebrauchen, eine Maximalmoral, die der Jesuiten eine Minimalmoral. Bei uns handelt es sich darum, einem Ideal nachzustreben, ein ganzes Herz zu werden, bei der Jesuitenmoral hat man das Gefühl jemandes, der noch soeben am Wasser entlang läuft, ohne hineinzuweisen. Schon bei den Bestimmungen über das sechste Gebot hört gleich alles auf. Beim Eide soeben sind die Wege der Jesuiten ungeheuer verflochten und gewunden. Die Politik des Jesuitenordens ist nicht eigentlich eine Staatspolitik, sondern ist es in dem Sinne, daß der Papst der Mittelpunkt der geistigen Menschheitsgeschichte werden soll. Der Gedanke der kirchlichen Herrschaft über die Menschheit ist ihr Wesen. Dieses zu erreichen, war früher leichter, als man nur mit Fingern zu tun hatte, während heute mit dem Volke geredet werden muß und der Nationalitätsgedanke eine so wichtige Rolle spielt. Infolge dieser „Verflechtung“ der Wege im Sinne der Jesuiten entstand dann der Kulturkampf.

Der Kulturkampf war der Versuch, der Kirchengentralisation mit den Mitteln der Gesetzgebung und Strafparagrafen beizukommen. Es seien nur die Namen Bismarck, Bennigsen, Lasker, Falk genannt. Damals, in den Zeiten des Kulturkampfes, haben die Nationalliberalen ihre Gesetzesparagrafen den Jesuiten entgegengeworfen. Aber das Ende war, offen gesagt, daß nichts dabei herauskam. In die Säule, auf der das stolze Wort stand: „Nach Canossa gehen wir nicht!“, hat der Blitz eingeschlagen. Heute gibt es wenige Leute, die es damals „gewesen sein wollen“. Also man soll heute von der Fortdauer der

Paragrafen nicht zu viel erwarten. Die Paragrafen sind im Zusammenhange mit der Kulturgesetzgebung gedacht gewesen, und das Enderesultat des Kulturkampfes war schließlich: der Liberalismus wird schwach, und das Zentrum wird stark. Schon mit der Ausnahmegegesetzgebung hat der Liberalismus ein Stück von sich selbst preisgegeben, denn sein Wesen ist gleiche Behandlung aller Staatsbürger. Als 1878 dann das Sozialistengesetz kam, war der Liberalismus nicht mehr stark, und als Bismarck es so darstellte, daß die Sozialisten eben solch gefährliche Brüder seien, wie die Jesuiten, schuf man das Ausnahmegegesetz auch gegen sie. Von da ab gab man dann den Gedanken einer politischen Bewehrung der breiten Massen für die nationalen Aufgaben einfach auf. Der sozialen Bewegung gegenüber ist der Liberalismus apathisch oder direkt abweisend geworden.

Die Nationalsozialen sind gegen Ausnahmegeetze, nicht den Jesuiten zuliebe, sondern dem echten Liberalismus zuliebe, der aber nicht nur ein Liberalismus der Besitzenden sein darf. Gleiche Behandlung aller Staatsbürger muß der Grundgedanke des echten Liberalismus bleiben. Wenn aber einmal die beiden Paragrafen des Jesuitengesetzes fallen, dann möge auch gleich der Paragraph 166 des St.-G.-B. fallen, der die kirchlichen Einrichtungen vor Beschimpfung schützt, der den Papst schützt und Luther der Beschimpfung preisgibt.

Nebsther erläutert dann kurz die gegenwärtige kirchliche Bewegung in Frankreich. In dem dortigen Kampfe, der gegen Orden und Kongregationen geführt wird, kämpfen Katholiken gegen Katholiken. Bei uns aber kämpfen beim Jesuitengesetz Protestanten gegen Katholiken. Es hat etwas sehr Bedeutsames, daß man von protestantischer Seite einen Teil der Bevölkerung, nämlich den katholischen, Gesetz außer Acht läßt, denn dann tun sich alle Katholiken zusammen, und das Zentrum bekommt den Anstrich des Märtyrertums.

Das Zentrum hat sich längst an den Platz gesetzt, den früher die Nationalliberalen einnahmen, und ist die ausschlaggebende Partei geworden. Seine Macht ist so groß, daß der Kaiser dem Papst seine Ehre vorführt, daß Bismarck dem Kardinalstaatssekretär Rampolla gegenüber den Wunsch äußert, das Zentrum möge ungeschädlich aus dem Wahlkampf hervorgehen.

Neben dieser Macht des Zentrums kommt seine wirtschaftliche Tätigkeit in Frage. Raumann hält sie für wichtiger als die auf geistlichem Gebiet, auf welchem die Eschatologie des Volkes schon zum Ausgange hinreife, während sich auf wirtschaftlichem Gebiet jede Verärmnis räche. Das Zentrum sei in Wirtschaftsfragen halb unklar, halb unentschieden. Zum Zentrum gehören alle möglichen Stände: Großgrundbesitzer und Landleute, Handwerker und Arbeiter, deswegen hat ihm alle Wirtschaftsfragen unbehagen. Es kann wirtschaftlich nie führend sein, sondern ist stets ausgleichend, abschießend. Wir befinden uns aber gegenwärtig in der wichtigsten wirtschaftlichen Periode. Deutschland steht wie Herkules am Scheidewege vor der Frage, ob es eine durch Volksherrschaft abgeschlossene, oder eine freie Entwicklung nehmen will. Wie früher die Frage war, ob wir für Preußen oder Österreich sind, ist heute die Frage, ob Agrarstaat oder Industrierstaat.

Nebsther geht dann nochmals auf die frühere Stellung der Nationalliberalen ein, die ihre großen Verdienste gehabt. Der Liberalismus von früher hatte sein Wirtschaftsprogramm. Als Bismarck dann zur Schutzhändlererei überging, wurden die Nationalliberalen unsicher. Bennigsen ging und Miquel kam. Er proklamierte die Programmlosigkeit. Dann gab es im Nationalliberalismus Leute, die dem Vorstand des Handelsvertragsvereins angehörten, und solche, die den Verein bekämpften. Die Nationalliberalen müßten jetzt endlich sagen, wie sie in Wirtschaftsfragen sich verhalten. Beim Antrag Karbott sind sie mit dem Zentrum zusammen gegangen. In Wirtschaftsfragen streiten sich Nationalliberaler u. Zentrum nicht mehr. In Militärfragen, seit das Zentrum das Bewilligen gelernt hat, auch nicht mehr; also bleibt nur noch die Jesuitenfrage. So ist es zu erklären, daß der Kampf gegen die Jesuiten, die ultramontane Gefahr, zur Wahlparole der Nationalliberalen geworden ist.

Die Frage ist nun, welche Parteien imstande sind, das Zentrum zu bekämpfen. Der Bund der Landwirte kommt von rechts. Die Sozialdemokraten und der entschiedene Liberalismus von links. Die Zentrumsherrschaft dauert an, bis eine regierungsfähige linke Partei da ist, und diese soll nach Raumann die nationalsoziale Partei werden. Wenn viele meinten, das sei eine Illusion, so möge man sich doch einmal rein verstandesmäßig die Frage vorlegen, und man würde zu derselben Entscheidung gelangen. Ohne Hilfe der Massen ist der Kampf gegen das Zentrum nicht zu führen; die Arbeiter müssen dabei sein. Wo man über das freundliche Verhalten der Nationalsozialen zu den Sozialdemokraten Bemerkungen mache, da möge man auch einmal die Verdienste der Arbeiter um die Politik berücksichtigen. Die Nationalsozialen arbeiten daran, daß sie den Staats- und Nationalitätsgedanken in der arbeitenden Bevölkerung stärken. Die Masse und das Industrievolk sind Träger des nationalen Gedankens. Das wird sie aber nicht durch Ausnahmegeetze. Sie darf den Staat nicht als Zwangsanstalt ansehen. Raumann macht sich nichts daraus, wenn gesagt wird, er liebgeliebt mit den Sozialdemokraten. Wer nicht in die Tiefe des Volkes hinabsteigt, dem fehlt der echte Nationalismus. Politischer Idealismus ist auch heute noch zu finden, man muß ihn nur suchen. Wenn der heutige Abend dazu beigetragen hat, so würde es ihn, Raumann, freuen. Damit schließt Nebsther seine interessanten Ausführungen, für die mit stürmischer Beifall gedankt wird.

Nach kurzer Pause beginnt die

Diskussion, in der Herr Oberlandesgerichtsrat Durlage das Wort erhält.

Es sei, bemerkt Redner einleitend, für ihn kein Vergnügen, hier als Redner aufzutreten. Er spreche zum erstenmale hier in Oldenburg in einer öffentlichen Versammlung. Aber Raumann habe mit einem

Ausspruch die Wahrheit verleiht, das müsse er bekämpfen. Es sei die Bemerkung, der Reichswater Maria Theresia habe das Reichsiegel gebrochen. Redner fährt dann im Zustande höchster Erregung fort: Das sei eine infame Anschuldigung. „Ich gebe Ihnen meinen Gott hin, wenn das wahr ist. Wir Katholiken haben auch unsere Ehre am Leibe!“ — Redner erklärt die Geschichte von der Verlegung des Reichsheimwirts für ein Märchen, das 1869 zuerst von der „Kriegsburger Allgemeine Zeitung“ aufgetischt sei. Die Beweise seien gleich Null. Herr Reichswater verliest Auslassungen Maria Theresias, wonach die Jesuiten geliebt und verehrt hat. Sodann erklärt Redner, auch andere Ausfälle Naumanns zurückweisen zu müssen. Er geht im Laufe seiner Ausführungen des Näheren ein auf die Auffassung, als ob die Jesuiten die Unterdrückung des Jch, der Persönlichkeit wollten, erhöht ihre kulturelle Bedeutung, die Bedeutung in der Kunst, der Wissenschaft und ihr Verhältnis zur katholischen Kirche. Bei jeder Gelegenheit wird u. a. Graumann, der bekannte Verfechter der Moraltheologie des Alons von Liguori, als Pamphletist bezeichnet und gesagt, daß man aus medizinischen Büchern und dem St. G. B. ebenfalls unzählige Stellen zusammentragen könnte, wie sie beispielsweise bei der Beichte nach Liguori in Frage kämen. Wenn von Naumann gesagt sei, die Jesuiten bildeten keinen Nationalstaat, so erwidere er, sie seien eben so gute Deutsche, wie die anderen. Sie seien 70/71 mit auf das Schlachtfeld gezogen und mit dem eisernen Kreuz geschmückt. Ironisch äußert sich Redner über Naumanns Sozialistenfreundlichkeit, führt aus, daß § 166 des St. G. B. die Beilegung der historischen Persönlichkeiten eines verstorbenen Papstes nicht unter Strafe stelle, sondern nur diejenige des Papsttums. Ferner legt Redner die Bedeutung der Aufhebung des § 2 für die Jesuiten aus, erklärt, was die Ueberweisung an die Landesbehörden bedeute, und spricht schließlich noch über die Wirtschaftspolitik des Zentrums, sowie dessen Politik.

In Naumanns nimmeregalen Schlußwort, während dessen Herr Burgale in entgegenkommendster Weise mehrmals zum Wort zugelassen wird, was er dankbar anerkennt, führt Redner zunächst aus, er verstehe nicht, wie Herr Burgale die rein historische Frage, ob vom Reichswater Maria Theresias das Reichsheimwirtsverleht sei oder nicht, mit so viel Pathos behandeln könne. Naumann nennt seine Quelle und erklärt im übrigen, die betreffenden Äußerungen der spanischen Gesandtschaft nicht zur Hand zu haben, um den Sachverhalt definitiv festzustellen. Dieses würde in der Zeitung erfolgen. Im übrigen sei das Ganze der Historiker; er erhalte alle andere, was er ausführt, aufrecht. Bei einem weiteren Zitat aus Hammersteins „Kirche und Staat“ unterbricht Burgale den Redner und erklärt, diese Zitate seien aus dem Zusammenhang herausgerissen und aus einer Broschüre verlesen, wie sie so oft unrichtige Darstellungen gäben. Naumann verliest dann noch längere Darlegungen, die die Gewundenheit der Vorbehalte bei Ableitung eines Eides darsin. Ferner geht Redner nochmals ein auf den § 166 des St. G. B., die von Burgale herangeogene lex Deinde und die Politik der goldenen Mittellinie des Zentrums.

Nach abemaligem Bedauern des Umstandes, daß sich kein Nationalliberaler zum Wort gemeldet — er möchte endlich wissen, wie Herr Göt zum Antrag Nordorff stünde — und dem Danke des Redners für die Aufmerksamkeit des so überaus zahlreich erschienenen Publikums wird die Versammlung um 1/2 Uhr geschlossen.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redner unter dem Vorbenennung des Reichsheimwirtsverleht ist nur mit genauer Durchsicht der Reichsheimwirtsverleht über seine Verlehtenfälle hat der Reichsheimwirtsverleht

* Oldenburg, 13. Mai.

(Fortsetzung der Notizen aus dem Hauptblatt.)

Verurteilung der Küstenbewohner durch die Marine. Vor einigen Tagen berichteten wir, daß bei Oldenburg mehrere, verschiedene hundert Pfund schwere Granaten über den Reich geschoßen seien. Dazu schreibt uns unser m. Korrespondent aus Nordbutjadingen unterm 11. Mai: Gelegentlich der von den Judenten in letzter Zeit abgehaltenen Schießübungen gingen in vergangener Woche zwei mehrere hundert Pfund schwere Geschosse über den Reich und schlugen, das eine in der Nähe des Gemeindevorste. Dessen-Großmar, das andere nicht weit von Stid in das Land ein, hier große, tiefe Löcher reißend. Zum Glück haben die Geschosse keinen sonstigen Schaden angerichtet. Das eine Geschoss ist wieder aufgefunden und durch ein Truppenkommando nach Wilhelmshaven zurückgeschafft worden, während das zweite bis jetzt nicht gefunden ist. Ueber dieses Ereignis, das leicht von den verhängnisvollsten Folgen hätte sein können, herrscht begreiflicher Weise in der Bevölkerung große Aufregung. Die von Seiten des Truppenkommandos abgegebene Erklärung, daß es sich um Jap. Aufschläger handle, erklärt und entschuldigt die ganze Sache doch keineswegs genügend, denn Aufschläger kommen bei den Schießübungen so häufig vor, daß unter diesen Umständen die ganze hiesige Bevölkerung während der Schießübungen in ständiger Angst leben müßte. Außerdem macht die weite Entfernung, in der die Geschosse vom Reich und erst recht vom Wasser in das Land einschlugen, die Annahme, daß es sich um Aufschläger handelt, zum mindesten außerordentlich unwahrscheinlich. Für die Verurteilung der hiesigen Bevölkerung dürfte es sich als sehr zweckdienlich erweisen, wenn von zuständiger Seite eine authentische Erklärung des Falles veröffentlicht würde unter gleichzeitiger Bekanntgabe der zur Verhütung ähnlicher Vorkommnisse getroffenen Sicherheitsmaßregeln.

* Die diesjährige Konferenz für innere Mission findet am Mittwoch, den 27. Mai, nachmittags 4 Uhr, in der Herberge zur Heimat statt. Tagesordnung: 1. Eröffnung: Ansprache: Pastor Wilmann-Holten. 2. Jahresbericht, erstattet von Pastor Thien-Oldenburg. 3. Fürsorge für fittig Gebährte und Verwahrloste, soweit sie der Schule entwichen sind: Pastor M. D. W. 4. Magdalenenfeste: Kirchenrat Roth-Oldenburg. 5. Wahl eines Schriftführers. — Freunde der inneren Mission, welche durch Mitglieder der Konferenz eingeführt werden, sind als Gäste willkommen.

* Wardenburg, 12. Mai. Mit dem Beginn des neuen Schuljahres ist der Nebenlehrer Voss von hier nach Wardenburg versetzt worden; an seine Stelle ist der Nebenlehrer Guntemann von Schlüter getreten. Nebenlehrer Wigger ist von Mittel nach Wardenburg versetzt; für ihn ist der Schullehrer-kandidat Sandtke nach Mittel gekommen. In Angeln ist das Schulzimmer zu klein geworden, deshalb soll daselbst entweder vergrößert oder eine zweite Klasse eingerichtet werden.

— In Wardenburg ist kürzlich der Spielplatz vor der Schule durch ein schönes eisernes Gitter eingefriedigt worden, das dem ganzen Orte zur Zierde gereicht.

* Gesech, 12. Mai. Die hiesigen Ziegeleien, welche wegen der schlechten Witterung ins Stoden geraten waren, sind jetzt wieder in vollem Gange. Am frühen Morgen kündigen schon die Töne der Dampfmaschinen den Tag an. Zwei Ziegeleien sind in letzter Zeit bedeutend vergrößert und umgeändert worden, denn während der Ziegeleibetrieb im Altmann zu Gebeloh eine Ziegelei durch Aufstellen eines Dymnos elektrisch betreibt, hat der Ziegeleibetrieb Eiers zu Etern eine beiden hier belegen Ziegeleien durch Aufstellen von drei Dampfmaschinen und Erbauung eines Ring- und zwei anderer Oefen ganz modern eingerichtet. Während in den letzten Jahren hier noch fremdes Fabrikat eingeführt werden mußte, wird voraussichtlich nächstens wegen der Mehrproduktion wohl ausgeführt werden können. Wegen der ausgezeichneten Qualität des Rohmaterials, welches ein vorzügliches und wetterfestes Fabrikat liefert, wäre es auch schade, wenn solches unbenutzt im Boden verbleibe. — Bei dem beabsichtigten Neubau der Schule wäre es sehr wünschenswert, wenn im Norden und Süden je eine Klasse erbaut würde, da viele Kinder einen Schulweg von über eine Stunde haben; es würde gewiß von vielen mit Freuden begrüßt werden.

* Gesech, 12. Mai. Die gestrige Feiertage der goldenen Hochzeit des hiesigen Pfarrers u. Frau gestaltete sich zu einem wahren Freudentag des noch rüstigen Ehepaars. Schon am Morgen des Tages stellten sich Besucher ein, um ihre Glückwünsche darzubringen, und so ging es den ganzen Tag weiter. Herr Pastor Meier überbrachte im Auftrage Ihrer Königl. Hoh. des Großherzogs und der Frau Großherzogin ein Glückwunschschreiben und überreichte dem Jubelpaar die Gebührenscheine. Der hiesige Kriegervater, dem der Jubilar als Vereinsfreund angehört, ließ dem Paare durch seinen Vorstand unter herzlicher Ansprache des zweiten Vorstehenden, Herrn Lantau, ein prachtvolles Blumenbouquet überreichen. Von den eingegangenen Glückwunschtelegrammen wollen wir das des Herrn Amtshauptmann Dücking aus Dornhausen erwähnen.

* Ovelgönne, 12. Mai. Die hiesige Totenlade hielt in Reines Gasthaus hier selbst ihre diesjährige Generalversammlung ab und wurde in dieser die von dem Kassaführer für das Rechnungsjahr 28. Februar 1902/03 angestellte Rechnungsablage vorgelegt. Nach dieser Rechnung befiel die Totenlade außer dem Kassaführer ab 232 M. 42 Pfg. und den Mobilartikeln ein jünser angelegtes Kapitalvermögen von 3503 M. 81 Pfg. sowie Zinsen. 119 Personen gehören der Totenlade mit Schluß des genannten Rechnungsjahres als Mitglieder an. — Gestern überfuhr in diesem Orte ein Motorfahrzeug einen Hund und kam infolgedessen zu Fall, ohne Schaden zu nehmen; auch der Hund und das Rad blieben ziemlich unversehrt. In letzter Zeit passierten öfter Motorfahrzeuge unsern Ort und fielen im flotten Tempo. Es ist daher zu verwundern, daß durch die Kraftfahrzeuge nicht schon mehr Unheil angerichtet worden ist; zu wünschen wäre, wenn dieses schnelle Fahrzeug, namentlich in geschlossenen Ortschaften, unterjagt würde. Klagen hört man auch häufig, daß die Pferde vor diesen Fahrzeugen scheuen, weil die Fahrer beim Begegnen nur selten halten.

H. Gesechmünde, 12. Mai. Die zahlreichen Unglücksfälle und Strapazen, denen die Befasungen von Fischdampfern besonders in den letzten Jahren bei Strandungen an der Südküste von Island ausgesetzt gewesen sind, haben den hiesigen Interessenten den Gedanken an Schutzmittel nahegelegt. Der Dampfschiffverein „Untersee“ hat die Einrichtung von Schutzhüllen angeregt, und die hiesige Handelskammer hat sich in gleichem Sinne ausgesprochen. Die Verwirklichung ist durch gemeinsames Vorgehen der beteiligten Staaten Deutschland, England und Frankreich, im Notfall auch durch alleiniges Eingreifen Deutschlands, gebacht. Da die vom Reich alljährlich zur Verfügung gestellte Fischereisubvention von 400.000 M. in der Regel bei weitem nicht aufgebraucht wird, steht ein finanzielles Bedenken dieser verhältnismäßig geringen und noch dazu nur einmaligen Ausgabe nicht entgegen. Die Schutzhüllen würden mit Lebensmitteln, Landkarten, Werkzeug und dergleichen zu versehen und möglichst von weitem fernhalten zu machen sein.

Der Prozeß gegen die Pommerbank.

* Berlin, 12. Mai.

Im Pommerbank-Prozeß wurde heute zunächst Direktor Laufen von der Berliner Hypothekbank, der Rechtsnachfolgerin der Pommerbank, über den Wert des Terrains Schönhauser Allee südlich vernommen. Hierauf wird die Entwicklungsgeschichte des Terrains Bankow II (Bollan) verhandelt. Die Immobilien-Verkehrsbank hat dieses Terrain in der Subhastation am 1. April 1898 erstanden, nachdem sie vorher den Anteil der Frau v. Zollhofer-Altenkirchen — ein Viertel — an den Grundstücken für den Preis von 500.000 Mark erworben hatte. Die jetzige Größe beträgt 140.816 Quadratmeter netto Bauland für Wohnhäuser, 300.540 Quadratmeter netto Bauland für Wohnhäuser, zusammen also 440.856 Quadratmeter, welche der Pommerbank verpfändet sind. Angef. Schutz gibt über die etwas verwinkelte Entwicklung des ganzen Beileichungsgebiets vom Gute Bolland eine eingehende Darstellung. Die Taten der Herren Ganel und Bohl seien absolut richtig, die Schätzung der staatlichen Revisionskommission bezüglich des Resthauptgrundstücks (durchschnittlich 200 Mark pro Quadratmeter) absolut falsch. Im September 1902 habe die Z. B. für die bis dahin regulierten Teile des Terrains pro Quadratmeter Frontaufstelle 700 bis 1000 Mark, pro Quadratmeter Erdbauaufstellen 1000 bis 1100 Mark verlangt. Die Angeklagten Ganel und Bohl verteidigen auch hier die Richtigkeit der von ihnen angegebenen Taten. — Staatsanw. Veed ist entgegengefehter Meinung und beantragt die Taten. — Der Rest der Sitzung wird mit Vernehmung von Geschäftsbüchern der Immobilien-Verkehrsbank ausgefüllt. — Nächste Sitzung: morgen.

Zur Wahlbewegung.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir bis auf weiteres Einwendungen und Gegenvorbringen zu den bevorstehenden Reichstagswahlen und zwar, getreu dem unabhängigen Charakter unseres Blattes, aller politischen Parteien.)

Antwort auf die offene Anfrage des Herrn

Fr. Naumann.

Auf die offene Anfrage des nationalsozialen Reichstags-

kandidaten Herrn Fr. Naumann in voriger Nummer dieses Blattes habe ich folgendes zu erwidern:

Bei aller Hochachtung vor der Person des Herrn Naumann und gleich ihm von dem Wunsch befeßt, persönliche Gefälligkeiten möglichst aus dem Wahlkampf fernzuhalten, muß ich dennoch erklären, daß Herr Naumann sich irrt, wenn er meint, daß mir die Entscheidung darüber zustehe, ob das von ihm begehrtene Flugblatt im hiesigen Wahlkreise verbreitet werden soll oder nicht. Das Flugblatt ist von der Zentralleitung der freisinnigen Volkspartei in Berlin herausgegeben und dazu bestimmt, in ganz Deutschland überall dort, wo nationalsozialen Kandidaten freisinnigen gegenübertraten, verbreitet zu werden. Ich halte mich daher nicht für befugt, am dem Wortlaut des Flugblattes etwas zu ändern oder die Verbreitung desselben im hiesigen Wahlkreise zu verhindern. Oldenburg, 12. Mai 1903. E. Bargmann.

Dieses Schreiben ging uns nach dem Erscheinen der gestrigen Nummer unseres Blattes zu und kann daher erst heute veröffentlicht werden. D. Red. d. Nagr.

Herrn Wallheimer.

Nach dem Verbalten des Herrn Wallheimer in der anlässlich des Parteitag der freisinnigen Volkspartei bei Doodt veranstalteten öffentlichen Versammlung muß Herr Dberleher Panfukhe es ablehnen, mit ihm zu diskutieren. In seinem Sinne habe ich folgendes zu erklären:

1. Seit dem Bestehen der freisinnigen Volkspartei lagen drei große Heeres- resp. Flottenvorlagen dem Reichstage vor. Alle drei hat die Volkspartei rühmlich abgelehnt (1893, 1897, 1900). 2. Die Redner der freisinnigen Volkspartei bekämpfen die Nationalsozialen fest im Wahlkampf stets mit dem Vorwurfe, sie würden bereit sein, auch noch weiteren Vermehrungen von Meer und Flotte zuzustimmen. Also will die Volkspartei sie doch wohl ablehnen, denn sonst könnte sie uns keinen solchen Vorwurf machen. Also ist die Behauptung meines Parteifreundes sachlich durchaus begründet.

Dr. Gohmann.

Stimmen aus dem Publikum.

(Der Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gesondert keine Verantwortung.)

Die Marine und der Alkohol.

Seit längerer Zeit bekundet Prinz Heinrich für die Alkoholfrage in der Marine sein regstes Interesse. Der Prinz liegt zunächst an Bord des Reichsschiffes „Wettin“, das sein ehemaliger Adjutant, der jetzige Kapitän z. S. und Flaggeladjutant des Kaisers, von Müller, befehligt. eine alkoholfreie Martine einrichten, die als erste der deutschen Flotte einen schwierigen Stand hatte, aber allmählich Fuß gefaßt hat. Da indes die Versuchung für die Mannschaff am Bord weit größer als an Bord ist, und die angetrunkenen Leute sich dann leicht Aufschreitungen und Insubordinationen zu schulden kommen lassen, soll jetzt im Kießer Seemannshaus, das unter dem Protektorate des Prinzenpaars steht, eine bemerkenswerte Neuerung getroffen werden. Für die Gegner des Alkoholgeusses werden besondere Räumlichkeiten, in denen nur alkoholfreie Getränke verabreicht werden, eingerichtet. — Neuerdings werden Vorträge über die Alkoholfolgefrage für Angehörige der Marine abgehalten, und es ist die Gründung eines Marine-Abstinenzvereins geplant.

Vom Geld- und Warenmarkt.

Das Generalsyndikat der französischen Zuckerindustriellen hat denjenigen Staaten, in denen die Brüllfelder Konvention gilt, vorgeschlagen, eine internationale Kontingentierung der gesamten Zuckerproduktion dieser Länder, und zwar entweder durch Geseggebung oder durch Bildung von Syndikaten in jedem Land, und Vereinbarungen, die sie zu treffen hätten, herbeizuführen. In Oesterreich-Ungarn, wo große Bejorgnis wegen der sich aus der Geltung der Brüllfelder Konvention für die österreichisch-ungarische Zuckerindustrie ergebenden Verhältnisse herrscht, wird Stimmung dafür gemacht, daß dieses Projekt zur Wirklichkeit werde. — Der Vorschlag weist eine gewisse Ähnlichkeit mit dem seinerzeit in der „Deutschen Zuckerindustrie“ befürworteten Kontingentierungsvorschlag auf, gegen den die deutschen Zuckerindustriellen damals selbst opponierten. Eine derartige internationale Kontingentierung dürfte vor allem an dem Widerspruch Englands scheitern.

Ueber die bekannnten Bestrebungen der Stahlwerke, die Ausfuhr von Altschienen zu erschweren, wird berichtet, daß diese absonderliche Idee von den weßlichen Werken ausgegangen ist, die ihren Geschäftsbetrieb durch die Steigerung der Altschienenpreise bedingt sehen. Diese Preissteigerung wiederum beruht auf der starken Ausfuhr, die hauptsächlich nach Amerika, Kanada und Italien geht. Die Stahlwerke begründen ihre Forderung nach Erhöhung dieser Ausfuhr damit, daß es sich bei Altschienen um einen Artikel handle, den Deutschland selbst sehr notwendig brauche, und den Deutschland, wenn er nach dem Westen ausgeführt werde, vom Osten wieder zu hohen Preisen herheinholen müsse. Daß die Stahlwerke selbst große Mengen Halbzug exportierten, bilde keinen Widerspruch gegen die Bestrebungen, die Altschienen ausfuhr zu erschweren, denn am Halbzug hätte Deutschland lebersuß. Die Stahlwerke sind dabei, die Begründung ihrer Forderung in einer Denkschrift zusammenzufassen und diese der Regierung zu unterbreiten. — Unseres Erachtens ist es kaum anzunehmen, daß die Regierung geneigt sein wird, in diese Angelegenheit einzugreifen. Die Beweisführung der Stahlwerke erscheint übrigens schon deshalb unbedeutend, weil sie Halbzug im Uebermaß exportierten zu einer Zeit, wo die Halbzugverbraucher unter einem Mangel an diesem Material schwer zu leiden hatten.

Zur Zeichnung auf die neue Transvaal-anleihe. Nachdem nimmeregal die Bank von England mit der Ordnung der Anmeldungen fertig ist, hat sich ergeben, daß die Anzahl der Subskriptionen 135.000 beträgt und im ganzen 1175 Mill. Pfund Sterling gezeichnet sind (der aufgelegte Betrag von 30 Mill. ist also ca 40mal subskribiert worden). Die Zuteilungen sollen heute erscheinen; sie werden pro rata erfolgen, was 2,5 Prozent ausmacht und

den Ausfall aller Zeichnungen unter 4000 Pfund bedingen würde.

Zur Erneuerung des Kohlenyndikats. Der Entwurf des neuen Syndikatsvertrages, der den unabhängigen Ausfall so lange beschäftigt hat, liegt nunmehr vor. Er sieht verschiedene Neuerungen vor, die den Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Syndikats ein Ende machen und den Beitritt der außenstehenden Zechen herbeiführen sollen. Der Entwurf ist den beteiligten Zechen zur Begutachtung zugeandt worden; die Erneuerung des Syndikats selbst ist bis zum 30. September d. J. geplant. — Unseres Erachtens wäre es sehr erwünscht, wenn die jetzt tagende Kartellkonferenz noch Gelegenheit erhielte, sich mit dem obigen Entwurf zu beschäftigen.

Handel, Gewerbe und Verkehr

Oldenburg, 13. Mai. Kursbericht der Oldenburgischen Spar- und Leihbank. Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

I. Mündelsicher.		Antauf	Verkauf
3 1/2 pSt. Alte Oldenb. Konjols	100,75	101,25	
3 1/2 pSt. Neue da. do. (halbjährliche Zinszahlung)	100,75	101,25	
3 pSt. da. do.	90,20		
4 pSt. Oldenb. Bodentred-Oblig. (unf. bis 5. 1908)	103	103,50	
4 pSt. abgestempelte da. (Zins 5. 1. Okt. ab 3 1/2 %)	101,25		
3 pSt. Oldenb. Bodentred-Oblig.	129,81	130,60	
4 pSt. Oldenburger Stadt-Anleihe, unl. bis 1907	103,75		
4 pSt. Stollhammer, Zersetz. von 1877	100,75		
4 pSt. sonstige Oldenb. Kommunal-Anleihen	102		
3 1/2 pSt. Oldenburger Stadt-Anleihe v. 1903	99,50	100,75	
3 1/2 pSt. Buxtehuder, Goldrente	100		
3 1/2 pSt. sonstige Oldenb. Kommunal-Anleihen	101		
4 pSt. Guttenberg-Privat-Obligations garant.	100,30	100,85	
3 1/2 pSt. Buxtehuder, Privat-Obligat. garant.	100,30	100,85	
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe, abgest., unf. bis 1905	102,45	103	
3 1/2 pSt. da. do.	102,50	103,05	
3 pSt. da. do.	91,90	92,45	
3 1/2 pSt. Preussische Konj. Staats-Anl., abgest., unf. bis 1905	102,30	102,85	
3 1/2 pSt. da. do.	102,30	102,85	
3 pSt. da. do.	91,95	92,50	
3 1/2 pSt. Bayerische Staats-Anleihe	101	101,55	
3 1/2 pSt. Elmer Stadt-Anleihe von 1902	99,60	100,15	
3 1/2 pSt. Darmstädter fonn. Stadt-Anleihe	99,60	100,15	

II. Nicht mündelsicher.		Antauf	Verkauf
4 pSt. Russische Staats-Anleihe von 1903	100,30	101,55	
4 pSt. Moskauer-Kasansky-Privat-Obligat. gar.	100	100,55	
4 pSt. alte italienische Rente (Stück von 4000 fl. und darunter)	—	—	
3 pSt. Kasseler, Italienische Eisen-Privat-Obligat.	70,60	—	
4 pSt. Mosauer Stadt-Anleihe v. 1903	94,95	95,25	
4 pSt. Wiener Stadt-Anleihe von 1902	101,80	—	
4 pSt. Ungarische Kronenrente	100	100,55	
4 pSt. Zähringer Bodentred-Obligat. (Zinsen vom dänischen Staat garantiert.)	101,35	101,90	
4 pSt. Buxtehuder, Bodentred-Obligat. (Zinsen vom dänischen Staat garantiert.)	102,70	—	
3 1/2 pSt. do., Preuss. Buxtehuder, Bodentred-Obligat. (Zinsen vom dänischen Staat garantiert.)	100,45	100,75	
4 pSt. Buxtehuder, Bodentred-Obligat. (Zinsen vom dänischen Staat garantiert.)	102,80	103,10	
4 pSt. atg. Buxtehuder, Bodentred-Obligat. (Zinsen vom dänischen Staat garantiert.)	99,30	99,85	
3 1/2 pSt. do. der Preuss. Buxtehuder, Bodentred-Obligat. (Zinsen vom dänischen Staat garantiert.)	94	94,55	
3 1/2 pSt. Buxtehuder, Bodentred-Obligat. (Zinsen vom dänischen Staat garantiert.)	96,70	97	
4 pSt. General-Bankentred-Obligat., rückzahlb. 103	101,75	—	
4 1/2 pSt. Georgs-Marien-Privat-Obligat., rückzahlb. 103	105,10	—	
4 pSt. Oldenburger Glasfabrik-Privat-Obligat., rückzahlb. 103	102	—	
4 pSt. Buxtehuder, Bodentred-Obligat., rückzahlb. 103	104	104,50	
4 pSt. Buxtehuder, Bodentred-Obligat., rückzahlb. 103	168,60	169,40	
4 pSt. Buxtehuder, Bodentred-Obligat., rückzahlb. 103	20,425	20,505	
4 pSt. Buxtehuder, Bodentred-Obligat., rückzahlb. 103	4,1750	4,21	
4 pSt. Buxtehuder, Bodentred-Obligat., rückzahlb. 103	4,16	—	
4 pSt. Buxtehuder, Bodentred-Obligat., rückzahlb. 103	16,83	—	

An der Berliner Börse notierten gestern Oldenburgische Spar- und Leihbank Aktien — Oldenburg, Eisenhütten-Aktien (Kugelformen) — Distrikt der Deutschen Reichsanleihe 3 1/2 pSt. Darlehenzins da. do. 4 1/2 pSt. NB. Die 3 1/2 pSt. (bis 1. Aug. 4%) fonn. Darmstädter Stadt-Anleihe notieren wir bis weiter.

Oldenburg, 13. Mai. Kursbericht der Oldenburger Bank.		Einlauf	Verlauf
Mündelsicher.		pSt.	pSt.
3 1/2 pSt. Oldenburger Konj. Staats-Anl., ganz.	100,75	101,25	
3 1/2 pSt. neue Oldenburger Konjols, halbjährliche	100,75	101,25	
3 pSt. Oldenburger Konj. Staats-Anleihe	90,20	90,75	
4 pSt. Oldenb. staatliche Bodentred-Obligat. Schulverschreibungen, unf. bis 1906	103	—	
4 pSt. abgestempelte da. (ab 1. Okt. 3 1/2 % Zins)	—	101,25	
4 pSt. Oldenburger Stadt-Anleihe von 1901, unl. bis 1907	102,75	—	
3 pSt. Oldenburger Präm.-Anleihe (40 Zehr.)	129,80	130,60	
4 pSt. Oldenburger Kommunal-Anleihen	102	—	
3 1/2 pSt. do. Kommunal-Anleihen	100	100,50	
4 pSt. Oldenburger-Lagerer Gemeindef. (Kleinbahn) Oblig., verpfändete Tilgung bis 1908 ausgeschloffen	102,75	—	
3 1/2 pSt. Deutsche Reichsanleihe, convertierte unf. bis 1905	102,45	103	
3 1/2 pSt. da. do.	102,50	103,05	
3 pSt. da. do.	91,90	92,45	
3 1/2 pSt. Preussische Konj. Staats-Anl., conv., unf. bis 1905	102,30	102,85	
3 pSt. da. do.	102,30	102,85	
3 pSt. da. do.	91,95	92,50	
3 1/2 pSt. Bayerische Staats-Anleihe	101	101,55	
3 1/2 pSt. Altonaer Stadt-Anleihe, unl. bis 1911	103,95	104,50	
3 1/2 pSt. Kieler Stadt-Anleihe von 1901	99,45	100	
3 1/2 pSt. Wiesbadener Stadt-Anleihe von 1902	100,10	100,65	
3 1/2 pSt. v. einer Stadt-Anleihe von 1903	—	100,45	
3 1/2 pSt. Leerer Stadt-Anleihe von 1902	99,70	100,25	
3 1/2 pSt. Lübeck-Büchener Eisen-Anl. v. 1902	100,30	100,85	
3 1/2 pSt. Guttenberg-Privat-Obligations garant.	101	—	
3 1/2 pSt. Sachsen-Meiningener Landes-Obligat.	99,90	100,45	
3 1/2 pSt. Gothaer Landes-Obligat. Anstalts-Obligat. unl. bis 1908	—	100,45	

Nicht mündelsicher.		Einlauf	Verlauf
4 1/2 pSt. Georgs-Marien-Privat-Obligat., rückzahlb. 103 pSt.	—	—	
4 pSt. Dtsch. Dampfschifferei-Ges., Nordsee-Obligat. durch erstes Schiffsfondrecht abgesichert.	101,25	101,75	
4 pSt. Kasseler, Finnland. Hypothekendarlehen v. 1902, verpf. Tilg. b. 1913 ausgef.	—	100,75	
4 pSt. Hamburg. Hypoth.-Bank-Privat-Obligat., unf. bis 1910	102,95	103,25	
4 pSt. Mitteldeutsche Bodentred-Obligat.-Bank, unf. bis 1909	100,70	101,25	
4 pSt. Mitteldeutsche Grundrenten-Obligat. (Serie II) mündelsicher im Fiktionskurs	100,90	101,45	
3 1/2 pSt. Preuss. Bodentred-Obligat.-Bank, unf. bis 1913	100,45	100,75	
3 1/2 pSt. Braunschweig-Bamberg. Hypothekendarlehen, unf. bis 1910	96,70	97	
4 pSt. Türkische Adm.-Anleihe von 1908	91,30	91,60	
4 pSt. neue steuerf. Ital. Rente (fl. Stück)	103,10	103,65	
4 pSt. Österreichische Goldrente	102,20	102,75	
4 pSt. Ungar. Goldrente (Stück à 1012,50 fl.)	100	100,55	
3 1/2 pSt. Ungarische Kronenrente	92,40	92,95	
4 pSt. Russische steuerfreie Staatsanl. v. 1902 verpf. Tilg. b. 1915 ausgef.	100,95	101,50	
4 pSt. Wiener Stadt-Anleihe von 1902, verpf. Tilg. b. 1912 ausgef.	101,80	102,35	
3 1/2 pSt. Kopenhagener Stadt-Anleihe	96,80	97,35	
4 pSt. Mosauer Stadt-Anleihe	94,95	95,25	
Kurze Wechsel auf Amsterdam 100 fl. à M.	168,60	169,40	
Sched "London 1 Sfr. à "	20,4250	20,5050	
Kurze Wechsel "Paris 100 Sfr. à "	81,10	81,50	
Sched "New-York 1 Doll. à "	4,16	4,21	
Amerikanische Noten (Greenbacks) 1 Doll. à "	4,16	4,21	
Holländische Noten 10 fl. à "	16,83	16,93	
Diskont der Reichsbank 3 1/2 pSt.	—	—	
Lombardzinsfuß der Reichsbank 4 1/2 pSt.	—	—	

Beschaffung anderer hier nicht verzeichneter Papiere billigt gemäß den Tageskursen.

Schiffsbewegungen.

Norddeutscher Lloyd.
„Kaiser Wilhelm der Große“, Clippers, ist wohlbehalten in Neuhof angekommen. — „Kaiser Wilhelm II.“, Högemann, nach Neuhof bestimmt, ist wohlbehalten vor-

kum Riff passiert. — „Stuttgart“, Groß, hat die Reise von Penang nach Singapur fortgesetzt. — „Sachsen“, Franke, von Ostafien kommend, ist wohlbehalten in Neapel angekommen. — „Vera“, Deners, nach Neuhof bestimmt, ist wohlbehalten Gibraltar passiert. — „Marburg“, Stern, von Ostafien kommend, ist gestern von Moji abgegangen. — „Prinz Heinrich“, Heine, von Ostafien kommend, ist wohlbehalten in Hamburg angekommen. — „Bayer“, Bleeker, von Ostafien kommend, ist wohlbehalten in Hongkong angekommen. — „Karlruhe“, Riemann, nach Australien bestimmt, ist wohlbehalten in Adelaide angekommen. — „Brandenburg“, Woltersdorff, von Baltimore kommend, ist wohlbehalten Lizard passiert.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Sanja.“

„Schwarzenfels“, Sandstedt, von Karadi nach Hamburg. — „Johannisberger“, Schmidt, ausgehend Suez passiert. — „Gothheimer“, Fischel, ausgehend Suez passiert. — „Heldsburg“, Ritterbusch, in Madras angekommen.

Brates Schiffverkehr.

Angenommen.
7. Mai. „Marie Johanne“, Rosenkranz, leer von Oldenburg. „Alberdine“, Jonker, leer von Dordrecht. „Wiene“, Nischen, leer von Bremerhaven. „Antje“, Kramer, leer von Bremerhaven. „Trenaylor“, Williams, mit Getreide von Zaganrog. 8. Mai. „Denderfer“, Bart, leer von Bremerhaven. „Emanuel“, Schulna, leer von Bremerhaven. 9. Mai. „Wilhelmine“, Ritsma, leer von Wilhelmshaven. „Angela“, Bergmann, leer von Geestmünde. „Untermeier 17“, Gerdes, mit Holz von Ederhamm. „Holtka“, Ulpi, leer von Bremerhaven.

Abgegangen.

8. Mai. „Tommi“, Janßen, leer nach Hammelwarden. „Wiene“, Nischen, mit Getreide nach Carolinenfel. „Marie Johanne“, Rosenkranz, mit Getreide nach Carolinenfel. 9. Mai. „Antje“, Kramer, mit Getreide nach Cms. „Wachschiff“. „Denderfer“, Bart, mit Getreide nach Kapenbura. 10. Mai. „Emanuel“, Schulna, mit Getreide nach Venesien. „Wilhelmina“, Ritsma, mit Getreide nach Venesien.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiff-Reederei.
Dampfer „Dijke“, Schoon, ist am 11. Mai in London angekommen. Dampfer „Sines“, Giering, ist am 11. Mai von Oporto nach Hamburg abgefahren.

Konkursnachrichten.

Delmenhorst. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Eigners und Wirts Karl Friedrich Fricke in Delmenhorst ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 10. Juni, vormittags 9 Uhr, anberaumt.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Gutspächters Fr. Fricke in Jude ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 27. Mai, vormittags 10 Uhr, anberaumt. Jeder I. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Möbelschäfers und Tapezierers Friedrich Christian Johann Wiese in Jever ist infolge eines von dem Gemeindeführer gemachten Vorschlages zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin auf den 26. Mai, vormittags 10 1/2 Uhr, anberaumt.

Eingetragen ins Handelsregister.

Brate II. Zur Firma E. Kretz, Friedr. Tobias Nachf., in Brate ist eingetragen: Die Firma ist gelöst. Delmenhorst. Zur Firma S. W. Stargenbach in Delmenhorst, Zweigniederlassung des Hauptgeschäfts in Oldenburg, ist eingetragen: Die Firma der Zweigniederlassung ist erloschen. Wildeshausen. Die Firma G. D. Kramer, Wildeshausen, ist erloschen.

Oldenburg V. Zur Firma Karl Gieseler in Oldenburg ist eingetragen: Dem Kaufmann Ernst Heinrich Doye in Oldenburg ist Prokura erteilt. Jever II. Die Firma S. Abergberg, Oldorf, ist erloschen.

Man versäume nicht
beim Einkauf (in Apotheken und Drogerien)
von Loefflund's Malz-Extract
diätet. Husten- und Catarrh-Mittel
und Loefflund's Milchzucker
chem. rein nach Prof. v. Soxhlet's Verfahren
eigens hergestellt für Säuglings-Ernährung
In Loefflund's Original-Packung
zu verlangen, zum Schutz vor Nachahmungen!

Verkauf einer Hausmannsstelle.

Westerfede. Der Hausmann Emil Meyroze zu Elmendorf will die seiner Ehefrau gehörende

Hausmannsstelle,

bestehend aus geräumigen Wohn- und Wirtschaftsgeländen, 3 Feuerhäusern und 77 ha 52 ar 54 qm Garten, Bau-, Weide-, Wiesen-, Busch- und Moorlandereien,
stückweise oder im ganzen öffentlich meistbietend durch mich verkaufen lassen und findet ferner Termin hierzu statt am

Sonnabend, den 16. Mai,

nachmittags 4 Uhr,

in D. zur Hohes Gasthof zu Elmendorf.
Die Stelle ist herrlich in unmittelbarer Nähe von Dreierbergen am Zwischenahner See gelegen und liegen die Landereien, welche durchweg bester Sonntags sind und einen hohen Ertrag liefern, fast sämtlich in einem Komplex beim Hause.

Zu der Stelle gehört eine Fischereigerechtigkeit im Zwischenahner See.

Der Ankauf der Stelle ist sowohl Kapitalisten wie Landwirten, welche über die nötigen Mittel verfügen, zu empfehlen. Muttercollenausguss, sowie Flurkarte können vor dem Termin bei mir eingesehen werden.

In diesem Termine erfolgt auf das Höchstgebot der Zuschlag.

E. Wettermann, Auktionator.

Reizende Neuheiten
in
Waschstoffen
und
Sonnenschirmen.
Sehr preiswert.
Grosse Auswahl.
P. F. Ritter,
Oldenburg i. Gr., Langestr. 79.

Kaiser-Putzpulver
ist doch das Beste.
Fabrikant: M. Bichtemann Nachf. Magdeburg.

Vorjährige
Waschstoffe
und
Waschblusen
zu
Spottpreisen.
P. F. Ritter,
Langestr. 79.

Sämtliche
Schul- und
Beichenartikel
billigst.
L. Cillax,
Schüttingstr. Nr. 4.

2. Beilage

in No 111 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Mittwoch, den 13. Mai 1903

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unterwirft mit herzlichsten Grüßen den Originaltext der Nachrichten für Stadt und Land der Redaktion des Landesbibliothek Oldenburg.

Oldenburg, 13. Mai.

(Fortsetzung der Notizen aus der 1. Beilage.)

Der Wert des Viehbestandes im Herzogtum Oldenburg betrug nach Berechnungen des kaiserl. Statistischen Amtes:

	1892	1900	Steigerung	%
Pferde	18 029 000	21 533 000	3 504 000	19,4
Rindvieh	37 712 000	52 137 000	14 425 000	38,3
Schweine	4 686 000	10 304 000	5 618 000	119,0
Hühner	411 000	555 000	144 000	42,4
Schafe	1 637 000	1 873 000	236 000	14,4

Für das Großherzogtum Oldenburg im ganzen betrug der Wert des Viehs:

1892:	72 618 000 M.
1900:	102 057 000 M.

Steigerung: 29 439 000 M.

Der Gesamtwert des deutschen Viehbestandes hat in den 10 Jahren von 1888 bis 1900 nur um 14,4%, in den 8 Jahren von 1892 bis 1900 um 20,7% zugenommen. An diesem Aufschwung hat, wie oben ersichtlich, Oldenburg einen großen und ehrenvollen Anteil. Das ist der Segen einer Zeit mit gut gehender Industrie und steigenden Löhnen.

*** * * Schiffsreise, 12. Mai.** Das am Sonntag hier beim „Müllengraben“ abgehaltene Regatta nahmen in der Viehbeziehung vorzüglichen Verlauf; alle Vorbereitungen waren auf das sorgfältigste getroffen und, da auch das Wetter für diesen Sonntag ein Einsehen hatte, ging alles wie an der Schnur. Es konnte schon rechtzeitig mit dem Schießen begonnen werden und wurde wieder um die Siegespalme gestritten; eine Hälfte nach der anderen wurde errungen, um 7 Uhr abends hat der Königshaus abgeben von Herrn Joh. Böttje und war damit das Schießen beendet. Prämien fielen außerdem auf folgende Namen: 1. 56, 133, 154, 172, 206, 209, 228, 238, 241, 242, 257, 297, 332, 364, 400 und 401. Nach beendeten Schießen gab der König allen Schützen einen Kranz, und dann begaben sich letztere abends unter Vorantritt der Musik und ihres betriebligen Königs in das Festlokal, wo eine gemeinschaftliche Mahl, gewürzt durch Lieder, folgte. Das Publikum hatte sich sehr zahlreich eingefunden und folgte gespannt dem Verlauf des Schießens oder wählte im Garten beim Konzert. Ein fester Land besaß das Schießen, das gewiß jeden Teilnehmer, da auch Kühe und Kellen des Viehs nichts zu wünschen übrig ließen, mit Befriedigung erfüllt hat.

*** * * Kasse, 12. Mai.** In den letzten Tagen war die Kommissions für die am 28. August d. J. in Naftebe stattfindende Kierschau hier versammelt, um die Auswahl des Platzes zu treffen. Von zwei zur Verfügung gestellten Festplätzen entschied sich die Kommission für den Marktplatz, da sie der Ansicht war, daß der andere nicht groß genug sei. Zu wünschen ist, daß die Kierschau von gutem Wetter begünstigt ist, denn am Regentagen ist der Marktplatz, ebenso wie der Pferdemarktplatz in Oldenburg, teilweise kaum passierbar. — Der hiesige Landwirtschaftliche Verein wird zu Anfang Juni einen Ausflug zur Besichtigung des Versuchsfeldes der Bremer Moorversuchsanstalt im Mairbuscher Moor machen. Nach den bis jetzt vorliegenden Anmeldeungen zu rechnen, scheint recht viel Interesse für die Tour zu sein. — Der Denkmalsbau hat seit einigen Tagen begonnen und schreitet trotz des wenig günstigen Wetters rüstig vorwärts. Das Fundament ist fast fertig gestellt und wird, sobald es sich genügend gelichtet hat, mit den Legen der Granitblöcke begonnen werden. — Außer Ort, der sich schon vortheilhaft im Frühjahrsfeld präsentierte, war letzten Sonntag das Ziel vieler Ausflügler.

*** * * Ovelgönne, 12. Mai.** Am gestrigen Tage wurde hier ein Remontemarkt abgehalten; zu bemerken hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Vorgeführt wurden der Kommission 42 Pferde, und von diesen 13 angekauft. Die gezahlten Kaufpreise schwankten zwischen 900 bis 1100 Mark, die gekauften Tiere wurden hier aufge-

stellt und sollen morgen nach Arensfeld in der Altmark verladen werden. In früheren Jahren wurden nur wenige Pferde auf dem Remontemarkt gekauft.

*** * * Augustfest, 12. Mai.** Anlässlich des Fortganges des Herrn Hölling von hier veranstaltete der Gesangsverein Concordia am Abend im Vereinslokal eine Abschiedsfeier. Unter gesanglichen Darbietungen, Toasten usw. nahm der Abend einen sehr schönen Verlauf. Als Nachfolger des Herrn Hölling wird Herr Lehrer Könnemann den Dirigentenstab übernehmen.

*** * * Wardenburg, 12. Mai.** Man schreibt uns: Donnerstag fand in Sparenbergs Gasthaufe eine Sitzung des Gemeinderats statt. Bevor zur Tagesordnung geschritten, wurde über einen vom Vorsitzenden angeregten Fall debattiert. Es war dem Vorstand in der letzten Sitzung ein Vorschlag gemacht, weil derselbe eine Brücke in Nichtenholt ausbessern und nicht für genügende Bekanntmachung gesorgt hatte, Infolgedessen war die Brücke zu teuer geworden. Das Holz, hauptsächlich zum Belag, war stark mit Spinn befällt. Dem Vorsitzenden wurde es recht schwer, diese von dem bewährten Gemeinderatsmitglieder Hr. Brand eingebrachte Interpellation genügend zu beantworten. Die Feststellung der Vorschläge pro 1903/1904 wurde als richtig anerkannt. Bei der Einnahmeposition „Reconitionsabgaben“ nahm der Gastwirt Arnen Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß diese Doppelbesteuerung eine ungerechte sei, da die Wirtse ohnehin schon hoch besteuert seien. Der Antrag auf Streichung dieser Position fand keine genügende Unterstützung; somit bleibt es beim alten. Dem Gesuch Ueberlassung eines Weges als ein Vorschlag in Höden wurde stattgegeben, ebenso einem Gesuch des J. Garbeler in Nichtenholt. In eine Kommission zum Bau einer Chaussee von Nittel nach Beverbrod wurden gewählt A. Deltbruns in Nittel, H. Rippen in Oberleib und Hr. Arnen in Wardenburg. Darauf kam noch verschiedenes zur Besprechung. Besonders muß hervorgehoben werden die Abschlaffung der Wegbestellungen auf den Gemeindefassungen. Da dieser Antrag in der nächsten Sitzung auf die Tagesordnung gesetzt wird, wäre es zu empfehlen, allgemeine Ansichten hierüber mit den Vertretern der Gemeinde zu besprechen.

*** * * Großenkneten, 12. Mai.** Neben der hier schon seit Jahren in Betrieb befindlichen Molkerei wird nunmehr in Ege die zweite erbaut, welche dem Vernehmen nach im Laufe des Sommers ihre Tätigkeit aufnehmen soll. Dann hat unter nur kleines Amt Wilhelmsen 6 Molkereien, Ege, Humlosen, Großkneten, Moorbeck, Nierstedt und Wildeshausen.

*** * * Elsfeld, 12. Mai.** Die Kugelbake in Nien wird an Stelle der bisherigen, den Schiffe zur Orientierung dienenden Kugel ein Winkefeuer aufweisen. Die zu dieser Einrichtung erforderlichen Arbeiten sind bereits seit einiger Zeit im Gange. Augenblicklich ist man damit beschäftigt, einen auf dem gegenüber liegenden Elsfelder Sande auf drei Meter hohen Trägern aufgestellten, 1600 Meter von der Kugelbake entfernten Gasometer, welcher bei 6 Atmosphären Druck 67 Kubikmeter Gas faßt, durch eine Weichbleileitung zu verbinden. Letztere wird 7 Meter tief in den Boden eingegraben. Der Inhalt des Gasbehälters wird für etwa vier Monate ausreichen, die Nachschaltung des Gases geschieht durch Tommenleger.

*** * * Nordenham, 12. Mai.** Vor einiger Zeit stürzte beim Ueberladen von Salpeter aus einem hiesigen Lagerschuppen auf Eisenbahnhöfen ein in Absehbaren wohnender Arbeiter von einem Stapel und zog sich, da Salpeter der Raumverpauung wegen hoch gestapelt wird, innere Verletzungen zu. Während die Verletzungen anfangs geringfügiger Natur schienen, verschlechterte sich das Befinden des Arbeiters, dem eine Hüfte ausgereißen sein soll, später berast, daß er gestern per Krankenfort in das hiesige Krankenhaus übergeführt werden mußte. Da ähnliche Unfälle bei dem Schiffsverkehr und in größeren industriellen Anlagen (Rabelwerk) naturgemäß verhältnismäßig häufig vorkommen, ist die baldige Erbauung des für unseren Ort geplanten Krankenhauses dringend zu wünschen, umso mehr, als die am Ort ansässigen größeren Gesellschaften, die an der Erbauung des Krankenhauses

das größte Interesse haben müssen, mit der Hergabe entsprechender Summen zu dem angegebenen Zweck doch wohl kaum hintanhalten werden.

Aus benachbarten Gebieten.

*** * * Emden, 12. Mai.** Bei dem hiesigen Telegraphenamte ist, wie der „D. C.“ erzählt ein Murray-Apparat aufgestellt, auch bereits versuchsweise Telegramme zwischen Berlin und Emden gewechselt worden. Die Einrichtung wird demnächst in Gebrauch genommen.

*** * * Hamburg, 12. Mai.** Auf dem Erweiterungsbaue der Mäntelfabrik von Emden, welche in der Schauenburgerstraße Nr. 50 brachen, gelaufen drei Arbeiter mit einem Schußbald ein, welches zur Aufnahme der herabfallenden Steine diente und führten in den Keller. Ein Arbeiter wurde getötet, die anderen schwer verletzt.

Aus aller Welt.

Ein lebendig begrabenes Kind.

Ein Verbrechen, wie es in der Geschichte der Kriminalistik selten vorgekommen ist, beschäufte dieser Tage das Krautler Strafgericht. Die Tagelöhnerin Bronislava Lembas war angeklagt, ihre siebenjährige Tochter lebendig begraben zu haben. Das Kind war der auf ihrer Hände Arbeit angewiesenen Frau seit jeher eine Last. Sie hatte und mißhandelte es seit seinen ersten Lebenstagen, so daß die Kleine zu einem widerlichen Krüppel geworden war. Vor einiger Zeit hatte die herlose Mutter ihrem Kinde einen Arm gebrochen und wurde dafür zu einer fünfmonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt. Kaum hatte sie das Gefängnis verlassen, so begann sie die Kleine in noch grausamerer Weise zu quälen. Schließlich führte sie den fürchterlichen Mordplan aus, welchen sie im Gefängnis ausgedacht hatte. Sie nahm die Kleine, welche derart zugerichtet war, daß sie sich selbst nicht fortbewegen konnte, auf den Arm und begab sich mit ihr in die Umgebung von Krautler. Auf dem Felde fand sie eine Grube und einen daneben liegenden Santhausen. Sie versenkte ihre Tochter in dem Erdloch und bedeckte sie mit Sand. Vor dem Gericht verurteilte sich die Lembas in der Weise zu verteidigen, daß sie behauptete, das Kind wäre ihr schon unterwegs auf den Armen gestorben und sie hätte nur seine Leiche begraben. Dagegen sprachen jedoch die Aussagen der Zeugen, welche die Lembas mit dem lebenden Kinde unterwegs gesehen hatten. Auch der Leichenbefund widerlegte die Behauptung der Missetäterin. Auf Grund des einstimmigen Verdikts der Geschworenen verurteilte das Tribunal die Mörderin zum Tode durch den Strang. Die Verurteilte hat jedoch Aussicht, begnadigt zu werden, da sie im Gefängnis ein zweites Kinde das Leben gegeben hat.

Fischgespräche Bismarcks bei Lenbach.

Heinrich v. Hoffinger teilt dem „B. L.“ mit, Fürst Bismarck habe sich bei einem Dinner, das er zu Anfang der neunziger Jahre bei Franz v. Lenbach in München eingenommen, unter andern auch über die Mündener Sitzgelegenheiten geäußert und dabei die Holzplattierung warm befürwortet. „München liegt in einem Grunde“ — so äußerte der Fürst — „wo überall das Holz in Hülle und Fülle vorhanden ist; dabei hat die Stadt noch den Vorteil, daß die Klar das Holz mitten in die Stadt hineinläßt. Nur muß noch gelernt werden, das Holzplattier richtig zu legen und so zu behandeln, daß es haltbar ist, was ja nur eine Frage der Erfahrung sein kann. Daß das Beschlagen der Pferde eine Rolle spielt, um dem Holzplattier seine Dauerhaftigkeit zu erhalten, ist ja selbstverständlich.“ — Als einer der Gäste hervorhob, daß Lenbach es wie kein zweiter verstanden habe, den Glanz von Bismarcks Augen so richtig wiederzugeben, bemerkte der Fürst: „Ja — nur meint man häufig, ich sei gerührt zu Tränen; aber diese Träne, das ist wohl ein Erbstück meiner Vorfahren, die zu tief in den Becher geschaut haben, und nun muß ich das Wasser aus den Augen wieder geben!“ Als einer der Tischgäste meinte, Graf Herbert habe das auch, und die Fürstin Bismarck das nicht gelten lassen

Aus Kunst und Wissenschaft.

Liebig und Pettenkofer. Zum 100. Geburtstag Liebig's, dessen gellern ausführl. gedacht wurde, sei ein Sonett mitgeteilt, das kein geringerer als Pettenkofer seinem großen, vielseitigen, genialen Lehrer und Freunde jubelnd gewidmet hat. Das Gedicht ist in den vierziger Jahren entstanden und lautet:

Widmung.

Mein Haupt gedankenschwer zurückgelehnt,
Sich fest mein Augenstern an Deinem Bunde,
Da gab von Dingen er so sich're Kunde,
Bis daß sich heimlich längst mein Herz gesehnt.
Mein Geist hat seinen Umfang ausgebeut,
Seit er sich weit mit Dir in engem Bunde,
Und wenn er etwas schafft mit seinem Bunde,
Von Deiner Kraft hat er den Mut entlehnt.
Du warst der Umbaum, ich die schwache Rebe,
Du liegst tief empor an Dir sich ranfen
Und freust dich, daß sie nach aufwärts strebe.
Verschmähe nicht! Die Rebe will Dir danken!
Daß dieses Zweigs phantastisches Gewebe
Dir schmeichelt und um die hohe Stürme ranfen!

Zur Plastik für das Goethe-Denkmal in Rom
hat gemeint worden, die Sondernungen des Terrains auf dem Monte Pincio hätten an der gewählten Stelle ein ungünstiges Ergebnis gehabt, daß sich dort Schwierigkeiten für die Errichtung des Monumentes herausstellten. Demgegenüber erklärt Prof. Gustav Eberlein in einer Zuschrift aus Rom: „Wie ich mich selbst überzeugt habe, und nach der Aussage des mich begleitenden deutschen Architekten Karl Gruber-Hannover und der von der Stadt beauftragten Architekten und Ingenieure haben sich keinerlei Schwierigkeiten des Bodens gezeigt. Am Gegenteil: die fünf ausgeführten Sondernungen haben das allergrößte Resultat gehabt, so daß nichts im Wege steht, die Fundamente zu legen. Die Ausgrabung dazu ist ebenfalls schon vollendet, und es

lagert das Material zum Fundament vorbereitet zur Stelle. Inzwischen ist unter der Leitung des Architekten Gruber die Fundamentierung an der vor einem Jahr von mir gewählten Stelle auf dem Monte Pincio ausgeführt worden.“

Reynicks Volkssoper „Till Eulenspiegel“. Vorige Woche wurde im Opernhaus in Berlin zum erstenmal E. A. v. Reynicks Volkssoper Till Eulenspiegel, nach Johann Fischart bearbeitet, gegeben. Ein Theatererfolg im gewöhnlichen Sinne war dem Werke nicht beschieden, vielmehr fand seine in künstlerischer Hinsicht durchaus erst zu nehmende Beschaffenheit einen aus Wohlwollen und Achtung zusammengefügten Beifall. Reynicks Till Eulenspiegel ist nicht eine von Märchen tolle und volle, biederlich angeschaut Figur, sondern ein lustiger Schalkkopf, der lye Streiche ausübt, um sich einen Namen zu machen. Es ist dem Autor verlag gewesen, den für ein Epos sehr dankbaren Stoff in ein entwicklungsreiches Drama umzuformen, seine Musik ist eine äußerst fein stilisierte Arbeit, und es fehlt darin nicht an fesselnden Einzelheiten. Eine ganz entzückende Szene ist die, in der Till Eulenspiegel einem Doktor eine Liebeserklärung an Tills Geliebte jossifiziert, durch die der Doktor genesigt wird. Die Hauptrolle gab Herr Grünig; er hatte für den fets auf Schalkfreude lauenden Till der Jugend, wie für den franten und sentimental gewordenen des Alters, überzeugend wirkende Konfessionen und Bewegungen. Die übrigen Hauptrollen waren trefflich besetzt.

Agnes Sorma hat sich infolge einer großen Nervenabspannung, die sie sich durch ihre anstrengende Gastplattierleistung zugezogen hat, in das Sanatorium eines bekannten Arztes in der Nähe von Berlin zurückgezogen, um dort, abgeköpft von jedem Verkehr mit der Außenwelt, Erholung zu finden. Diese nervöse Ueberreizung führte zu einem familiären Konflikt, der darin seinen Ausdruck fand, daß die Künstlerin ihrem Gatten durch ihren Anwalt den Vorschlag zu einer Trennung ihrer Ehe machen ließ. Von den Parteien nachstehender

Seite wurde eine Versöhnung zwischen den Gatten versucht, doch ist man zu der Einsicht gelangt, daß bei dem Zustand, in dem sich Frau Sorma gegenwärtig befindet, ein Resultat erst dann zu erhoffen ist, wenn sich die Wogen der Erregung gelegt haben. Vorläufig bedarf Agnes Sorma unbedingt Ruhe und Schonung, und dieser Umstand veranlaßt sie, nicht nur allen privaten, sondern auch künstlerischen Erörterungen aus dem Wege zu gehen. Mit der Angelegenheit wird auch der Name des Schauspielers Harry Walsen vom Berliner Theater in Verbindung gebracht, der ebenfalls die Scheidung von seiner Gattin beantragt hat.

Ein Einfluß des Automobils auf die Kunst konstatierte gelegentlich einer Aufführung von „Fausts Verdammnis“ im Hamburger Stadttheater F. Pöhl, der Musikkritiker der „Hamburger Nachrichten“. „Der Mephisto des Herrn Gorch ist schärfer, züchter, diabolischer geworden. Herr Gorch ist erigter „Autler“. Der Automobil fährt, hat sich fast immer halb und halb dem Teufel verschrieben. Der Teufel ist gern irgendwo mit im Wagen. Die ganze Kunst des Autlers besteht nun darin, aufzupassen, daß ihn der Teufel nicht holt. Dieser fortwährende Umgang mit dem Junker Satanas hat nun, wie es scheint, auf das Vermögen des Künstlers, dämonische Charaktere zu bilden, in günstigem Sinne eingewirkt; und wenn nicht nach Pech und Schweiß, so doch sein Mephisto doch schon recht infernalisch nach Benzin.“

Die Stellung des Menschen im Weltall ist unlängst von dem berühmten Alfred Wallace erörtert worden, und diese Ausführungen haben in England ungeheures Aufsehen erregt. Bekanntlich ist Wallace, unabhängig von Darwin, zu ähnlichen Anschauungen wie dieser über die Entwicklung des organischen Lebens auf der Erde gelangt. Seine kirchliche Veröffentlichung ist jedoch weder zoologischer noch biologischer Natur, sondern bezieht sich auf astronomische Verhältnisse. Wallace kommt zu dem Ergebnis, daß unsere Sonne, also mit ihr die Erde und das ganze Planetensystem, sehr nahe, wenn

wollte, bemerkte der Altreichszangler: „Doch, der muß die Tränen über meine Sünden weinen!“

28.000 Mark für eine Ohrfeige ist ein etwas kostspieliges Vergnügen. So hoch soll eine Ohrfeige aber einem Berliner Schlächtermeister zu stehen kommen, die dieser seinem Dienstmädchen gegeben hat. Der Sachverhalt ist dem „B. Z.“ zufolge dieser: Bei dem Meister, von dem hier die Rede ist, hatte das Dienstmädchen durch die Konfusion, mit der es alle ihm übertragenen Mitträge erledigte, schon soviel Ärger und Unannehmlichkeiten bereitet, daß ihm gegenüber natürlich die beste Stimmung nicht obwaltete. Da vollbrachte eines Tages das Mädchen einen neuen klugen Streich, indem es fünf zusammengekauften Handtücher in die Ofenröhre legte und dadurch einen solchen Qualm herbeiführte, daß die Küche und mehrere Zimmer davon gefüllt waren. Als der Meister fragte, wer das denn eigentlich getan und das Mädchen sich nicht nur als Urheberin des dummen Streiches bekannte, sondern olemien ihm noch laut ins Gesicht lachte, wurde er so erregt, daß er sich dazu verleiten ließ, dem Mädchen eine Ohrfeige zu geben. Später ist nun das Mädchen in der Charité ärztlich behandelt und dort für unfähig erklärt worden. Der Herr soll angeblich durch die Ohrfeige entlassen sein, und auf diese Annahme gründet sich der gegen den Meister erhobene Anspruch von 28.000 Mark zur Verurteilung des Mädchens. Da der Meister die Zahlung ablehnt, so wird nach der Allg. Z.-Ztg. wohl eine gerichtliche Entscheidung erfolgen müssen, auf die man in den beteiligten Kreisen im höchsten Grade gespannt ist.

Seitere Nachflüge zu den römischen Kaiserzeiten.

Daß die deutsche Sprache eine schwere Sprache ist und besonders schwer für die Romanen, dürfte allgemein bekannt sein. Alexei Mischegaid ist mit den harten nördlichen Worten schon Hunderttausenden widerfahren. Man denke nur an den berühmten „General Stab“ der Franzosen. Jetzt kamen die Italiener an die Reihe, denen in ihrer eifrigen Begeisterung gelegentlich der Festlichkeit zu Ehren Kaiser Wilhelm in Rom, auch manche sprachliche Fehler beim Übertragen deutscher Worte und Begriffe unterlaufen sind. Der „Münchener Allg. Ztg.“ wird hierüber geschrieben: Der Gesandte beim Vatikan v. Notenhain hatte ganz unbekannte Herren zu dem Kaiserfrühstück eingeladen. Das „Giornale d'Italia“ nennt wegen des Kampolla einen Signor Renzhangler. Man fragt sich zuerst, wie kommt der Herr dazu, bis man entdeckt, daß der „Herr Reichszangler“ gemeint ist. Und das ist noch nicht das Schlimmste. Nach dem Popolo Romano trauert der Kaiser Graf Wilhelms zu dem gerade der Reichszangler sein 50-jähriges Dienstjubiläum feierte. Da Graf Wilhelms 1849 geboren ist, muß sich das Giornale wohl geirrt haben. Deutsche Uniformen und Orden verursachten den italienischen Berichterstattern auch viel Schmerzen. Bald hatte Graf Wilhelms Feldmarschallsuniform an, bald Graf Waldersee die Uniform eines Lanzenmarschalls. Der römische Präfect hat den Schwarzen Adlerorden mit dem Stern zum roten Adler bekommen und ein Stationschef gar den Schwarzen Adlerorden 4. Klasse.

Vermischtes.

Der Grund des tragischen Endes des Fährnichts zur See v. Abel in Kiel ist noch nicht gänzlich aufgeklärt. Der Matrose Karl Messerschmidt vom Schiffschiff „Stein“ ist zwar am Freitagabend als verdächtig, hinterläßt in der Dunkelheit den Fährnichts verfallen und ins Geisid geschlagen zu haben, ins Stationsgefängnis eingeliefert worden, allein der Verhaftete befreit auf das entschiedenste seine Schuld. Der Ueberfall ist am 2. Mai um 10 Uhr, als tiefe Finsternis herrschte, verübt worden. Der Angeber des Messerschmidt ist ein Arbeiter in Friedricksdorf, der andern bedauerlichen Vorfall nicht ganz unbeteiligt ist. Der Verdacht gegen Messerschmidt liegt daher auf schwachen Füßen. Der Zentralvorstand des evangelischen Vereins der Gustav Adolf-Stiftung macht bekannt, daß die diesjährige 56.

nicht völlig genau den Mittelpunkt des ganzen materiellen Weltalls einnehme, und zwar bilde die Sonne den Mittelpunkt eines Sternhaufens und dieser letztere den Mittelpunkt des Milchstraßensystems. Der Direktor der Sternwarte zu Greenwich hat es für notwendig erachtet, in der jüngsten Sitzung der Britischen Astronomischen Gesellschaft die Schlussfolgerungen von Wallace zurückzuweisen, der sich in hohem Alter hier auf ein Gebiet verirrt hat, das völlig fern von den Fachbüchern liegt, mit denen er seinen wissenschaftlichen Rausm begründet hat. In der Tat gleicht die Schlussfolgerung von Wallace einer Stellung der Sonne im Weltall ganz derjenigen eines Mannes, der, auf einer allseitig freien Ebene stehend, sich im Mittelpunkt der Erdoberfläche zu befinden glaubt, weil ihm der Horizont kreisförmig erscheint und er dessen Zentrum einnimmt. Die Sonne befindet sich durchaus nicht im Zentrum der Weltalls, sondern irgendwo an der Seite in einer der großen Windungen des Milchstraßensystems, und durchläuft dort mit geringerer Geschwindigkeit als die Erde eine uns im einzelnen unbekannte Bahn.

Verschiedene Mitteilungen. Zum hundertsten Geburtstagsfest v. Reichs am 12. Mai hat die Photographische Gesellschaft, Kunstverlag in Berlin, das berühmte von Trautschold gemalte Bildnis Reichs herausgegeben. Ein Gemälde von Arnold Böcklin, eine Waldbandschaft bei untergehender Sonne darstellend, wurde im Reichlichen Kunstausstellungshaus in Berlin für 12.000 Mark versteigert. Das Bild stammt aus der Weimarer Zeit Böcklins. „Die Diplomatin“ betitelt sich ein neues Lustspiel von Arthur Hoffmann. Die Erstaufführung des Werkes wird noch im Laufe dieses Monats im Hamburger Schauspielhaus stattfinden. — Kantorerjänger Josef Sauter, 40 Jahre lang ein beliebter und gefeierter Baritonist an der Kasseler Hofkapelle, ist im Alter von 74 Jahren gestorben. — Stella Sosenfels, die bekannte Burgschauspielerin, hat am Hamburger Schauspielhaus, dessen Leiter Alfred von Berger ihr Gatte ist, an mehreren Abenden gastiert. — Die Hamburger Sternwarte berichtet: Der Privatastronom Grigg auf Neufeland entdeckte einen neuen Kometen am 16. April. Die Bezeichnung des Kometen ist 1905 b. Er befindet sich fähig des Sternbildes Orion.

Hauptversammlung des Gesamtvereins in den Tagen vom 6. bis 8. Oktober in Hamburg tagen wird. — Das Dampfschiff „Boden“ lief aus Eiderstedt in Kiel ein und landete die Leiche eines Matrosen, der auf See mittels eines Dienstgemeins aus Furcht vor Strafe Selbstmord verübt hatte. — Die Verhaftung einer neuen Falschmünzergesellschaft in Potsdam, wo erst kürzlich eine derartige Gesellschaft festgestellt wurde, erfolgt. Die Bande bestahe sich mit der Feststellung und dem Vertriebe von Falschmünzen mit der Jahreszahl 1892 und dem Münzzeichen A. — In Altona ist die im Bau begriffene Eisenbahnbrücke beim Ueberqueren des Bahnhofs beim Zusammenstoß einzelner Teile niedergestürzt. Ein Kutscher und ein Pferd wurden verletzt; der Kutscher ist gestorben. — Untersuchungen auf der Strecke der Kleinbahn Bernsdorfer-Burg bei Köln ergaben, daß etwa 180 kupferne Schienenverbinder in den letzten Nächten gestohlen wurden. Die Bahnverwaltung hat eine namhafte Belohnung auf die Ermittlung der Spitzhunden ausgesetzt, welche durch ihr verbrecherisches Treiben leicht ein Eisenbahnunglück herbeiführen könnten. — In Weiblich wird das fünfjährige Tochterkind des Verwalters Schmidt vermisst; man besorgt, daß es gestern zuletzt mit einem jungen Mädchen gesehen wurde, der wiederholt Kinder mitzuschleppen versucht, daß ein Stillsitzverbrechen vorliegt. Neuesten Nachrichten zufolge soll das Kind jedoch in Gießen aufgefunden worden sein. — Wie der „Münch. Courier“ aus Bad Ems meldet, hat sich infolge anbauender Mägen hinter dem Hotel Kaiserhof eine Vergewaltigung von 2000 Kubikmeter gelöst und ist zusammengefallen. Menschen sind nicht dabei verunglückt, auch ist keine Mineralquelle beschädigt. — Das Obertribunal in Straßburg beurteilte in der Berufungssitzung den Unteroffizier Reich vom Pionierbataillon Nr. 15 wegen Mißhandlung und Abhaltung von Partien von Weibchen sowie wegen Verleitung zum Meidung zu 1½ Jahren Gefängnis. — Bei einer Kahnpartie in Würzburg kamen vier Schlingende dem Wehre bei der neuen Mühle auf der Mühle zu nahe und wurden durch den erhöhten Wasserstand hinfällig, wobei zwei von ihnen ertranken. — In einer Schußbatterie umweit des Simphonopolizes wurde in der Nacht vom 2. zum 3. Mai eine Frau mit 2 Kindern von einer Bombe getötet, die vom Monte Leone herabfiel und das kleine Gebäude zerstörte. Zwei Männer, die gleichfalls dort unterkommen suchten, konnten sich durch eilige Flucht retten. — Nach einer Meldung der „Tribuna“ hat der Professor an der Universität Padua, Caterina den Erreger der Malaria entdeckt; es ist ein Schimmelpilz. — In den Dörfern von Nanning und Tsinia in China ist eine schwere Hungersnot ausgebrochen. Eine 78.000 Köpfe starke Bevölkerung ist in Mitleidenhaft gesunken. Von Hongkong gehen Lebensmittel ab, die für etwa zwei Wochen die Bevölkerung dort genügen.

An der Engelsbucht.

Roman von Konrad Telmann.

(Manuskript verboten.)

88)

(Fortsetzung.)

Doktor Leuthold hatte sich kurz von dem Zustand der Kranken überzeugt, und mit einem Nicken auf ein paar Worte erwidert, welche ihm die Kranke zuküßte. Dann, als die Herren sich still auf den bereit gestellten Sesseln, in einiger Entfernung vom Lager der Sterbenden, niedergelassen hatten, trat er an den Tisch, neben dem ein Mann über großen, gelben, mit Schriftzeichen überdeckten Papierbogen saß, und gab ihm ein Zeichen. Der Mann richtete den Lampenschirm so, daß mehr Licht auf die Papiere fiel, erhob sich dann, um mit mäßig lauter, gleichmäßiger Stimme unter dem tiefen Schweigen der Anwesenden zu lesen:

„Ich, Endesunterzeichnete, Juana Goldheim, gebe hierdurch vor den nachbenannten Zeugen, bei vollen Verstandeskräften und geistiger Verfügungsfähigkeit, zur Entlastung meines Gewissens vor meinem Ende, das ich herannahen fühle, das folgende zu ewigem Gedächtnis, als wahr und wirklich bestehende, zu Protokoll.“

Aus den eintönig vorgelesenen Sätzen, die sich da aneinanderreihen, entrollte sich für die Hörer allmählich ein süßes, seltsames Lebensgemälde, das sie in atemloser Spannung lauschten, und, je deutlicher es ans Licht kam, um so inniger ergriff. In diesem mystischen Lichtpunkt des äppigen Gemaches, in dem eine Sterbende, nach jahrelanger Geistesumwandlung und dumpfen Sinnbrühen plötzlich zu voller Klarheit zurückgekehrt, sich ihrem ewigen Richter nahe, von lauter Gewissensschuld befreit, um dem Sohn, der ihr sein höchstes, seinen schuldlosen Namen, ohne Klage zum Opfer gebracht, seine Erbe zurückzugeben, die in den Augen der Welt einen schmachhaften Matraug, füllten sich alle von geheimnisvollen Schauern angelegt. Sie sahen, wie in einem Bann gefangen gehalten, und wagten weder einen Laut von sich zu geben, noch überhaupt sich anzukündigen. Manchmal auch lang es aus dem Mund, was sie hier vernahmen, wie eine herbe Anklage gegen sie selber auf. Satten nicht auf sie den umlaufenden, dunklen Gerüchten über Erich Goldheim ihr Ohr gelassen und es schimpflos mit angehört, wenn man ohne seglichen Schuldweis die Erbe eines unbescholtenen Mannes hässlich besudelte, der nun als ein Märtyrer seiner Kindesliebe vor ihnen dastand und um fremde Schuld sich sein Leben hatte geküßelt lassen?

Draußen rauschten und raunten die dunklen Wipfel der alten Eichen des Parkes im Abendwind, die Sterne blinkten an der blauen Himmelsdecke auf und in einer Pause, die der Rastler machte, hauchte hin und wieder mit dumpfen Brausen der drüben die Straßen der Stadt durchgehende Karrenschlamm hinein. — Und manchmal erhob sich Doktor Leuthold leise und trat auf den Zehenspitzen an das Bett, um nach der Sterbenden zu sehen. Die aber lag immer mit weit offenen Augen und gesenkten Händen da, ein seltsames, beinahe bedrücktes, verklärtes Lächeln um die blauen Lippen.

Vor den Augen der Hörer lag der wipfelreiche Park des alten, höflichen Herrenhauses auf, in dessen Schatten Waldermar Goldheim die schöne, junge Portugiesin vor den Augen der Welt bestaht hatte, die er sich von seinen weiten Reisen als sein Weib in die nordische Heimat mitgebracht. Er liebte sie in verzehrender Leidenschaft und gönnte einem anderen kaum einmal ihren Anblick. Juana erwiderte seine Liebe mit der ganzen Kraft der ihm in das ferne Weibland gefolgt, das sie bis dahin kaum dem Namen nach gekannt hatte, und das ihre schätschte Phantasie mit fabelhaften Schreidgestalten bewohnte. Aber all ihre Liebe und all seine ansehende Verehrung halfen ihr

nicht fort über das nagende Heimweh, das sie nach der Sonne ihrer Heimat alsbald empfand im Schatten dieser düsteren Wälder, in denen sie eine kindliche Furcht anwandte, und wenn abends über den Wäldern die weißlichen Nebel in jagenden Schleiern aufstiegen und wallten. Sie fror und sie ängstigte sich.

„Alles jagte ihr Schreden ein: diese rauhe Sprache, die sie nicht erkennen konnte, so viel Wärme sie sich auch darum gab, so schmerzhaft es ihrem Munde auch war, daß sie es nicht vermochte, diese blumigen, schweißigen, erntlichen Menschen, die garricht lachen oder jagen zu können schienen; diese flache, reizlose, eintönige Gegend, über der oft wochenlang ein grauer, regungsloser Himmel niederhing, wenn nicht gar in eintöniger Melancholie der Regen rieselte und vom nahen grauen Meer der Wind in Hagenden Stößen herüberfandte.“

Waldermar Goldheim war unglücklich darüber, daß sein Weib sich nicht heimlich fühlte auf seinem von seinen Vätern ererbten Grund und Boden, an dem er selber trotz seines Wandertriebes, der ihn ferne Länder und Meere hatte durchschweifeln lassen, mit der starren Treue des Nordländers hing. Wie es in ihr ausholte, wie sie täglich, stündlich mit ihrer verzehrenden Sehnsucht nach dem lichten, heiteren Süden zu kämpfen hatte, ohne es eingestehen zu dürfen, wußte er noch nicht einmal ganz. Sie sah seine verdüsterten Miene, wenn sie über das nordische Wetter klagte, oder von Kissen sprach, wo er sie einst gefunden, und sie wagte nicht, ihm zu bekennen, daß sie unter diesem Himmel zugrunde gehe, wagte nicht, ihn zu bitten, er möge sie in ein wärmeres Land und unter eine mildere Sonne zurückführen. Aber gerade weil sie schwieg und immer schweigend weitertrug, gebrte das Heimverlangen an ihrem Leben. Und eines Tages war sie fort — kein Mensch wußte, warum? Man durchsuchte die ganze Umgebung nach ihr, man fand sie nicht. Waldermar Goldheim war in Verzweiflung. Da traf ein Brief von ihr ein. Sie habe das Herannahen des Winters, seiner Stürme und seiner Finsternisse, nicht zum zweitenmal im kalten Norden ertragen können, sondern habe den Wahnsinn gegen sich herantreiben fühlen, wenn sie noch länger weile — ihre einzige Rettung habe sie in schleunigster Flucht gesehen. Sie habe gewußt, daß Waldermar sie nicht fortlassen und nicht mit ihr gehen werde, also habe sie um ihrer Selbsterhaltung willen dieses äußerste tun müssen. Die Notiz, daß ein Schiff aus Malaga in Kiel angekommen sei, welche sie in der Zeitung gefunden, habe sie als einen Wind des Himmels aufgefaßt, der ihren Fluchtplan begünstige. Wenn er ihre Zellen erhalte, sie sei bereits unterwegs. Und nun möge er ihr seine Liebe beweisen und ihr nicht nur versprechen, was sie getan, sondern ihr auch nachkommen und bei ihr bleiben, und mit ihr unter dem schönen Himmel ihrer Heimat glücklich sein. Darum flehe sie ihn an bei allem, was ihm heilig sei, darum beschwöre sie ihn bei seiner Liebe. Sie habe nicht anders gekonnt, so gut sie auch wisse, daß sie ihm ein tiefes Weh zugefügt habe, ihre Sehnsucht nach dem Süden sei starker gewesen als sie. Jede Stunde aber wolle sie zur Jungfrau im Himmel beten, daß er ihr vergeben und ihr folgen möge, denn sie liebe ihn mehr als sie, und ohne ihn werde selbst die Heimat ihr düster und traurig erscheinen, mit ihm aber als ein strahlendes Paradies. Sie warte auf ihn, und sie wisse, nicht umsonst werde sie warten.

So lautete der Brief, den Waldermar Goldheim empfing. Aber sein Groll und sein Schmerz wurden dadurch nicht beschwichtigt, und das Ungeheuerliche, was sein Weib getan, erschien ihm wie eine Schmach, die sich nie wieder auslöschen ließ. Am wenigsten dadurch, daß er nun ging und der Ungeheuren nachließ und damit ihre Tat rechtfertigte und ihr ihren Willen ließ. Dadurch gewiß nicht; dadurch hätte er sich selbst gemüht. Sein Mannesstolz litt das nicht. Und wenn sein Herz auch in heißer Sehnsucht nach ihr schrie, er wollte ihm nicht gehorchen, wollte seinem Gebot nicht folgen. Hatte sie es über sich gebracht, wie eine Ehrvergessene aus seinem Hause zu laufen, so mochte sie nun auch tragen, was sie selbst über sich verhängt hatte. Sein harter Trotz hätte niemals gebildet, zu tun, was sie von ihm erwartete, er ließ sich nicht zwingen, zu allererst durch ein eigenwilliges Weib — und lieber wollte er alle Qualen der Einsamkeit ertragen, lieber wollte sein Herz brechen vor Sehnsucht und Trennungswelt, als daß er feig oder schwach sich vor der gezeigt hätte, die ihn so tief und unheilbar verwundet hatte.

Noch ein zweiter, noch ein dritter Brief flog in das vereinigte höfliche Herrenhaus, und in jedem stand in tausend Variationen das eine: „Komm! Komm! Ich verzeihe vor Sehnsucht und Liebe nach dir! Komm! Die Sonne ist kalt, wenn Du nicht bei mir bist!“

Aber Waldermar Goldheim kam nicht. Er antwortete nicht einmal auf Juanas Briefe.

Da entfüllte sie ihm ein festes Geheimnis: ein Kind sollte ihnen geboren werden. Würde er auch nun nicht kommen? Und er antwortete ihr nichts als: „Mein Sohn soll auf dem Erbe meiner Väter das Licht der Welt erblicken, oder es ist mein Sohn nicht.“

Danach kam kein Brief mehr aus Portugal, aber eines Tages stand vor Waldermar Goldheim ein bleiches, vor Kummer und Sehnsucht krank und müde gewordenes Weib, das ihrer schweren Stunde entgegen sah, und hob die Hände mit einem stehenden Ausdruck ihrer sieberisch glänzenden Augen zu ihm empor.

„Vergib! Ich bin zurückgekommen aus unseres Kindes willen. Ich will fortan hierbleiben, und wenn ich hier sterben sollte.“

Und Juana hielt ihr Gebühre. Ihr Sohn, der den Namen Erich empfing, wurde auf der Scholle geboren, wo seine Vorfahren gesessen hatten, und gedieh heran, seines Vaters Ebenbild an Leib und Seele. Nur ein weicher, träumerischer Zug war ihm von der schönen Mutter überkommen, und immer war eine Sehnsucht in ihm nach Sonne und Schönheit.

(Fortsetzung folgt.)

Überall zu haben

Kalodont

unentbehrliche Zahn-Creme

erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

10-20 Pfg. spart man beim Einkauf

von
Kaffee Pfd. 60 Pfg.
roh u. gebrannt bis
1.80

Tee Pfd. Mk. 1.50
neuest. Ernte bis
4.—

Kakao Pfd. 1.40
garantiert rein bis
2.40

Chokolade Pfd. 80
garantiert rein bis
1.60

Bonbons per 1/2 Pfd. 10, 12
und 16 Pfg.

in **Brandenbusch's**

Kaffee-Geschäft

Oldenburg,
Langestraße 61,
Seilengeißstraße 9.
Delmenhorst Langestr. 93.
Varel Oberstr. 25.
Brake Breitestr. 69.

Verkauf einer Landstelle, verbunden mit Gastwirtschaft, zu Wardenburg.

Der Gastwirt F. Sparenberg hat beabsichtigt, seine sämtlichen zu Wardenburg belegenen Immobilien, als:

1. das Wohnhaus nebst den abgebrannten Nebengebäuden und 2500 Mt. Wandaussage.
2. 15,2246 ha Garten u. Wd. u. 14 ha Wiesen und Weidenländereien.
3. die von Struck bewohnte Brinkstube, groß 2,0836 ha, öffentlich meistbietend mit baldmöglichstem Antritt zu verkaufen, und findet 1. Verkaufstermin am

Montag, den 18. Mai d. J.,

nachm. 6 Uhr, in Verkäufers Hause statt. In dem an besser Lage des Kirchdorfs (gegenüber der Kirche) belegenen mochten und sehr solide gebauten Wohnhaus ist seit alterer Gastwirtschaft, verbunden mit Gastwirtschaft, betrieben worden. Es finden hier die Gemeinde- und Kirchensitzungen und überhaupt fast sämtliche Versammlungen statt. Die Ländereien sind besser Bonität. Die Immobilien kommen sowohl im ganzen als auch stückweise, oder in beliebigen Zusammenstellungen, ganz nach Wunsch der Käufer, zum Ausfall. Käufer ladet ein

W. Glogstein, Aukt.



Fahrräder

zu Händlerpreis mit Garantie offerierte Privaten netto von Mk. 77 an. Mäntel, Schläuche, Zubehörteile zu Händlerpreisen. Preisliste gratis. Rhein-Westf. Verlandhaus Gustav Wilmanns, Gelfentchen.

3 Drehbänke, sowie sämtliches Drehschleifwerkzeug wegen Geschäftsaufgabe billig zu verkaufen. D. Müller Bw., Mottenstr. 6.

Für Schweine und Geflügel
hat sich ein Dorfsteher mehr als außerordentlich nachgehalt und bestmögliches Futtermittel anzuweisen. — Gejunde Entwidlung, rasche Gewichtzunahme, zartes, schmackhaftes Fleisch. Die Reproduktion der Dühner wird an Quantum und Qualität erheblich gesteigert. Preis 50 kg Mt. 11.—; 25 kg Mt. 6.—; 5 kg Mt. 1.50. In Oldenburg bei Joh. Mehrens, in Gelfentchen bei C. Neynaber, Mühlenwerf. In Edesdorf bei G. Bode; oder frachtfrei direkt ab Fabrik. Prospekt mit Analyse und Anweisung gratis.

Oskar Neynaber & Co., Gelfentmünde u. Loxstedt.

Neu! Siemens' Gaskocher und Kochplatten.
Badeöfen Patente in fast allen Staaten angemeldet. für Gas- und Kohlenheizung, Badewannen. Kataloge gratis und franko. Friedr. Siemens, Dresden A.



Um die Sache kurz zu machen! Die Continental-Fahrrad-Fabrik liefert auch wieder für Saison 1903 fruglos die schönsten Modelle und zuverlässigsten Räder der Welt zu enorm niedrig. Preisen. Ueberall suchen wir Wiederverkäufer und geben

Probemaschinen ohne Preisauflage ab, ohne dass sich die Empfänger zur Abnahme weiterer Maschinen zu verpflichten hätten. Lassen Sie sich zunächst vollständig kostenlos unseren vornehmen reich illustrierten Katalog nebst Vorrangpreisliste senden. Sie werden finden, dass

Continental-Fahrrad-Fabrik von Hermann Prenzlau, HAMBURG I 73. Eine eleg. Portiere u. 3 Hochbeerbarmen zu verk. Briderstr. 25, oben. Oldenburg. Zu verkaufen eine güste Kuh und zwei Bullenküfer. C. Gents.

Gesucht im Dobbenviertel ein Bauplatz oder Haus zum Abbruch. Offerten mit Angabe der Größe u. des Preises unter D. B. 9 postlagernd hier.

Definit. Verkauf einer Wirtschaft.

Oldenburg. Das hier, an der Grünenstraße unter Nr. 15 belegene, zur Ulrichschen Konfurmaste gehörige

„Hotel zum Kronprinzen“, bestehend aus 2 Wohnhäusern, wovon eines für Hotelbetrieb und Restauration eingerichtet, 1 Saal, Haus- und Hofraum, sowie vollständigem Inventar, soll am 16. Mai d. J., nachm. 5 Uhr, in obigem Hotel durch den Aukt. Köhler zum zweiten Male öffentlich meistbietend zum Verkaufe aufgesetzt werden. Geboten sind bis jetzt nur 45,500 Mt.

Auf der Grundbesitzung wird Wirtschaft seit langen Jahren betrieben. Die jetzigen Gebäude, sowie das Inventar sind fast neu. — Jede gewünschte Auskunft erteilen Herr Auktionator Köhler und der Unterzeichnete gerne kostenfrei.

Der Konkursverwalter: Wilh. Müller, Rechtsf., H. Kirckenstr. Nr. 9.

Nachst. Unter meiner Nachweisung steht eine hier belegene

Stelle,

bestehend aus Wohnhaus und ca. 29 Scheff. Ländereien, preiswert zum Verkauf. Die Ländereien sind in einem Komplex beim Hause gelegen. Entlang dem Grundstücke ist der Bau einer Chaussee geplant. Eventl. soll von der Stelle eine Fläche von 10 Scheff., oder auch mehr, passend zu einem Bauplatz, verkauft werden.

D. G. Dierks.

Nachst. Von der Stelle des Gerf. Schenke zu Schorn ist das Wohnhaus, die Scheune und reichlich 30 Sch. Ländereien auf 5 Jahre pr. 1. Nov. d. J. zu verpachten. Pachtzinshaber wollen sich wenden an D. G. Dierks.

Immobilienverkauf.

Die Erben der Ehefrau des Schmieds Fr. Siefen zu Bürgerfelde beabsichtigen, die von der weil. Erblasserin nachgelassene, dabeist am Niederendsweg belegene

Besitzung,

bestehend aus einem neuen, zu zwei Wohnungen eingerichteten Hause nebst reichlich 11 Scheff. Ländereien b-ster Bonität, direkt am Hause b-legen,

öffentlich meistbietend zu verkaufen und ist hierzu 2. Termin auf

Dienstag, den 26. Mai d. J.,

nachm. 6 Uhr, in Raths Wirtshause zu Bürgerfelde, 2. Feldstraße, angelegt.

Kaufzinshaber ladet freundlichst ein

C. Memmen, Auktionator.

Gravensteiner vorzügliche „Sp.“-Weine 85
gem. Apfelwein 25
Borsdorfer 30
Coffel. Reinetto 40
Goldparmane 45
Apfelwein m. Waldmeiß. 40
Goldparmane m. Waldm. 50
Aug. Ernst Menke, Oldenburg, Fruchtwein-Spezialgeschäft.

Zu verkaufen ein gut erhaltener Kinderwagen. Gaarenstr. 55. Suche ein Abnehmer für Futtermehl. Ludwig Garmis, Wadermstr. Zu verkaufen eine Pfl. Weiffelsche mit Matrage. Donnerstags 13.

Empf. pr. ger. Landstücken, a Pfd. 90, sowie feld. i. Anst. n. f. Schinkenmehl, a Pfd. 1.40, f. Blockmehl, a Pfd. 1.20, ger. Kochmehl, sort. und mild, a Pfd. 90, f. Mettmehl, a Pfd. 80, f. Ferd. Mabe, Haarenstraße 21.



feinste Pflanzenbutter

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Ein Gut in Holstein

mit 433 Morg. arrond. intll. 60 Morg. Wiesen, gut. Gebäud., vollem Invent., sol. zu verk., weil Besitzer verstorben. Der Hof eignet sich sehr zur Erhaltung u. Viehzucht. Forderung 60,000 Mk. Anzahl. 1/2 bis 1/2 des Kaufpreises. Näheres durch

C. Köppens, landwirtsch. Bureau, Rummelst. in Holstein. Güter und Höfe in jeder Größe u. Bodenart stets an der Hand.



Wairant 45 Pf. (Waldmeister-Bowle aus Apfelwein),

Wairwein 75 Pf. (Waldmeister-Bowle aus Apfelwein)

Carl Wille.

Für die kommende Fahrradsaison empfehle mein großes Lager in

Fahrrad-Utenfilien,

nur erstklassige Fabrikate, zu den billigsten Preisen.

H. Barmann Maschinenbauer, Aukt. Nr. 59.

Feinstes Tafel-Pflaumenmus Täglich eingehende lebende Anerkennungen bürgen für beste Qualität. Preisliste gratis. Magdeburg-S. Gustav Köhler, Leipzigerstr. 14.

Wagenleidenden. Durch das Magenpulver des Apothekers Boon, Anheim (Holland) sind schon viele tausende Magenleidenden kuriert von Magenschmerz, Magenkrampf, Magenfülle u. schlechter Verdauung. Unter Nachn. von Mk. 4 werden durch Apotheker Boon 3 Dosen mit hundertten Zertifikaten franco geschickt.

„Nicolot“-Fahrräder. Feinstes Fabrikat. Spezial-Räder von 85 Mt. an. Pneumatik v. d. „Continental“ u. „Excelsior“-Komp. Luftschlauch 1.50, Laufdecke 7.50, Spez.-Luftschl. 3.30, Spez.-Laufdecke 8.80, Reichtlen-Laternen von 2.50 Mk. an. Vertreter gesucht. Prospekt gratis. F. Brinkmann, Schwerin 29, Bettef. f. „Wand“, „Adler“ u. „Raum.“ Nähm., Schreibm., Motorrad. u. Wag.

Kaiserhof-Bazar Borkum. Der Laden Nr. 4, sowie der Keller unter Laden Nr. 2 sind zu vermieten. Auskunft erteilt C. G. van Heubel in Emden.

Wardenburg. Zu verkaufen 4 trüchtige Schweine. W. Glogstein.

